

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.
Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 203.

Breslau, Mittwoch, 31. August 1892.

3. Jahrgang.

Ruf an Ferdinand Lassalle

von Nicola Heydenbahl.

Breslau, den 31. August.

Motto: Die Zeit ist da für Kampf und Leiden,
Wo sich die Treu' erproben kann!
Lenan's Savonarola.

Da liegt er hingestreckt in seinem Blut,
Weit offen klappt die tiefe Todeswunde;
Der Gegner flieht, vorüber ist die Wuth,
O unglücksel'ge, schreckensvolle Stunde. —

Weißt Du, daß Deine rohe Schicksalshand
Ein Meisterwerk der Schöpfung hier zerstörte,
Deß Geist sich zu dem Höchsten hingewandt,
Der Menschheit reinstem Streben angehörte? —

Der ganzen Menschheit, keinem Volk und Staat,
Nicht einer glänzend golddurchwirkten Krone;
Der Menschheit, die er unverzagt vertrat,
Trotz allem Haß, trotz finstern, blut'gem Hohn! —

Weh ruft sie über Dich, flieh! o entflieh!
Wohin Dich auch die Fuße mögen tragen,
Dir folgt ihr Rachegeist, er rastet nie,
Dich eines schändlichen Mordes anzuklagen. —

Da liegt er ringend mit dem bleichen Tod,
Der unverzagt so oft für uns gerungen;
Begeistert zu der Freiheit Morgenroth
In seinen Reden uns empor geschwungen.

Da liegt er, ach! ob sich die Kunst bemüht,
Sein theures Leben länger zu erhalten:
Sein Docht verglimmt, — Nacht wird es, — es
entflieht,
Es stockt der Puls — die Fibern sie erkalten. —

Da liegt er, o nicht unsere Thränenfluth
Sie kann ihn zu dem Leben mehr erwecken,
Tobt ist der Edle, uns entsinkt der Muth,
Es hebt das Herz in Trauer, Schmerz und
Schrecken! —

II.

So liegt die Eiche von dem Blitz getroffen,
So stürzt der Adler aus der Wolkenhöh',
So sinkt das Schiff, worauf wir sehnd hoffen,
Hinunter in die bodenlose See. —

O schänd' Geschick, daß so die Besten sterben,
Die unverzagt, treu für die Menschheit stehn.
Soll sie denn rettungslos denn ganz verderben,
Niemals den Tag der Freiheit leuchten sehn?

Soll sie denn stets nur Todtenkränze binden,
Wo ihren Feinden Siegeslorbeern hühn?
Soll sie den Weg nicht aus der Schande finden?
Stets in dem Joch der alten Knechtschaft ziehn?

Auf, auf mein Herz, laß Deinen Muth nicht sinken!
Im Meer des Lebens bleibt er unser Stern. —
Ob Kronen gleißeln, Ruhm und Orden blinken,
Liegt auch das Ziel der Hoffnung noch so fern.

Wie auch dem Edlen früher Tod beschieden,
Schmach dem, der seine Sache d'rum verläßt. —
Laß den Gefallnen ruhn in Grabes Frieden,
Und halte treu an seinem Streben fest. —

Wer will sein Leben nur nach Jahren messen!
Wie kurz es war, so reich war es belebt. —
Die Zeit mag weiter rollen unterdessen,
Er hat ja für die Ewigkeit gelebt. —

Es reifen einst die göttlichen Ideen,
Die er geweckt, trotz jeder finstern Nacht. —
Die Menschheit liegt so lange in den Wehen,
Bis sie zur Freiheit, zu dem Licht erwacht. —

Heil unserm Freund, auch seine Geisteswerke,
Sie folgen ihm nicht in die Grube nach. —
Sie wirken fort in Kraft und Jugendstärke,
Bis einstens kommt der große Siegestag. —

O großer Tag, an dem es unsern Feinden
Wie Schuppen von den blöden Augen fällt.
Wo Jeder sich der Arbeit, ihren Freunden,
Der Bildung und dem Fleiße zugesellt. —

Wo unsre heil'gen Rechte triumphiren,
Der Freiheit Aera für die Welt bricht an.
Wo nicht Despoten mehr das Scepter führen,
Die Herzen nur der Liebe unterthan. —

Wo sie mit froher Thätigkeit verbunden,
Die Menschheit in dem Friedenstraum beglückt.
Und heilend ihre tiefen, alten Wunden,
Das Grab der Edlen neu mit Kränzen schmückt.

Wird sie auch unsres Freundes dann gedenken?
Wer zweifelt dran, ob auch der Haß ihn schmächt;
Den wohlverdienten Lohn wird sie ihm schenken,
Zu ihren Weisen ihn ihr Dank erhöht. —

III.

Es war ein ernstes, feierliches Mahnen,
Was ihn vor Jahren überkam. —
O, mehr war's, — als des frühen Todes Ahnen.
Als er voll Muthes von uns Abschied nahm. —

Er sah aus seinen modernden Gebeinen,
Wie Jiska einen Rächer auferstehn. —
Was, Freunde, konnt' er anders damit meinen,
Als daß, wie er, wir muthig vorwärts gehn. —

Und dieser Rächer, seht, er ist erstanden,
Wir wirken ja in seinem Geiste treu. —
Der Feinde Siegeshoffnung wird zu Schanden,
Er lebt und tröht des Todes Tyranei. —

Lassalle! schallts, als ob es Engel riefen,
Lassalle! tönt es, hoffend hier wie dort. —
Lassalle! klingt es aus der Seele Tiefen,
Lassalle! hallt's in fernsten Landen fort. —

Laß Alle schaffen. Alle frei sich regen,
Mit frohem Herzen, wie mit Hand und Mund. —
Nur in der Arbeit ruht der Menschheit Segen;
Nur in der Arbeit giebt der Mann sich kund. —

Laß Alle zu dem Wohl des Staates wählen,
Die Arbeit trifft gewiß die beste Wahl,
Es kann auf sie das Volk stets sicher zählen,
Denn o sie theilt ja seine Lust und Qual. —

Laß Alle treu erfüllen ihre Pflichten,
Damit sie ihrer Rechte sich erfreun. —
Und wo die Liebe nicht den Streit kann schlichten,
Da tret' der Mann mit seinem Jorne ein. —

Laß Alle nach dem Schatz der Bildung ringen,
Sie ist's allein, die frei und glücklich macht. —
Sie muß das ganze, ganze Volk durchdringen,
Sonst seufzt es ewig in der Knechtschaft Nacht. —

So bleibet stets das Feldgeschrei Lassalle!
Ob auch sein Leib im kühlen Grabe ruht. —
Wie auch der Feinde Spott und Hohn erschalle,
Wie sich auch bläht der Stolz und Uebermuth!

Lassalle! dieser Ruf, er kann nicht sterben,
Was in ihm lebt, wird ewig fortbestehn. —
Es wird in alle Zeiten fort sich erben,
Bis Alle nichts in sich als Brüder sehn. —

Ferdinand Lassalle.

Der Nachwind heult dir den Todtengefang,
Nun schlaf' mein Bruder, nun schlaf';
Und ob deine Seele auch Flammen trant:
Der Lieb des Todes — er traf!
Und ob du auch faulest in nächtigem Schacht:
Deine Kraft durchquillt unser Herz —
So ziehen wir weiter durch Uebel und Nacht,
Durch Dunkel Morgenwärts!

Hermann Conradi.

Wiederum kehrt heute der Jahrestag wieder, an welchem unser großer Vorkämpfer Lassalle zu Genf seinen gewaltigen Geist aushauchen mußte. Wiederum stehen die Proletarier ob im Geiste oder in Wirklichkeit an seinem Grabe und erinnern sich des Heldenmannes, der so jäh dem Leben entrissen wurde. Lassalle ist zwar tot, aber sein Geist lebt. Ja sein Geist lebt und ein Feuer durchströmt dieses Leben, wie es dem kampfesfreudigen Lassalle nie gelungen ist, trotz aller mühevollen Anstrengungen zu entfachen. Die Ziele sind dieselben noch, für welche wir kämpfen, wenn wir auch gegenwärtig in anderer Weise und mit anderen Forderungen der Kampf geführt wird. Das Verdienst muß jeder Lassalle zugeschrieben, daß er Großes für uns ausgerichtet, so Schabenes, wie es Einzelne selten erreichen können. Er hat der deutschen Arbeiterwelt den Weg gezeigt, den sie zu nehmen hat, wenn sie das Ziel erreichen will:

Das Ziel nicht zeige, zeige auch den Weg.
Denn so verwachen ist hienieden Weg und Ziel,
Daß eines sich stets ändert mit dem andern,
Und anderer Weg auch andres Ziel erzeugt.

Schreibt er mit Recht in seinem „Franz von Sickingen“. Nicht besser können wir an seinem Todestage des großen Geistes gedenken, als wenn wir Werksleine aus seinen Reden und Schriften darbieten, spricht doch aus seinen Worten am Besten sein Geist:

Ihnen also, meine Herren, den nothleidenden Klassen gehört der Staat, nicht uns, den höheren Ständen, denn aus Ihnen besteht er. Was ist der Staat? frage ich . . . „Ihre, der ärmeren Klassen große Association — das ist der Staat.“

Das allgemeine directe Wahlrecht . . . ist nicht nur Ihr politisches, es ist auch Ihr soziales Grundprincip, die Grundbedingung aller sozialen Hilfe. (Sienes Antwortschreiben).

Bei der Demokratie allein ist alles Recht — und bei ihr allein wird die Macht sein! (Macht und Recht.)

Alle große politische Action besteht in dem Aussprechen dessen, was ist, und beginnt damit.

Alle politische Kleingeisterei besteht in dem Verschweigen und Bemänteln dessen, was ist. (Was nun?)

Der Scheinconstitucionalismus besteht hiernach darin, daß die Regierung das ausspricht, was nicht ist; daß sie den Staat für einen constitutionellen erklärt, während er in der That ein absoluter ist; er besteht in der Lüge. (Was nun?)

Und so zeigen sie denn, daß, während es ganz feststeht, daß Recht vor Macht gehen sollte, in der Wirklichkeit doch immer Macht vor Recht geht und allemal und so lange geht, bis das Recht nun auch seinerseits eine hinreichendere Macht hinter sich gesammelt hat, um die Macht des Unrechts zu zerschmettern. (Macht und Recht)

„Die Gefühle, die mich bei dem Gedanken, daß ich persönlich beseitigt werden kann, durchbringen, kann ich nie besser zusammenfassen, als in den Worten des römischen Dichters:

„Möge, wenn ich beseitigt werde, ein Näher und Nachfolger aus meinen Gebeinen auferstehen.“

„Möge mit meiner Person diese gewaltige und nationale Kulturbewegung nicht zu Grunde gehen. sondern die Feuersbrunst, die ich entzündet, weiter und weiter streifen, so lange ein Einziger von euch noch athnet.

Das verspricht mir und zum Zeichen dessen hebt eure Rechte empor!“ (Konsdorfer Rede.)

„Ich bin ein Revolutionär aus Princip.“

„Revolution heißt Umwälzung; und eine Revolution ist somit stets dann eingetreten, wenn, gleichviel, ob mit oder ohne Gewalt — auf die Mittel kommt es dabei nicht an, — ein ganz neues Princip an die Stelle des bestehenden Zustandes gesetzt wird.“

„Der Rechtsboden ist im Völkerleben ein schlechter Standpunkt; denn das Gesetz ist nur der Ausdruck und geschriebene Wille der Gesellschaft, nie ihr Meister.“ (Düsseldorfer Bertheidigungsrede.)

„Der Ruhm ist das Entgegengesetzte gegen die Kategorie des unmittelbaren realen Seins überhaupt und seiner einzelnen Zwecke. Der Ruhm ist Sein der Menschen in ihrem Nichtsein, reine Fortdauer im Untergange der sinnlichen Existenz selbst, er ist darum erreichte und wirklich gewordene Unendlichkeit des Menschen.“ (Heraklit.)

„Wenn nicht eine totale Umwandlung unserer Presse eintritt, wenn dieser Zeitungsgeist noch 50 Jahre fortwüthet, so muß unser Volksgeist verderbt und zu Grunde gerichtet werden bis in seine Tiefen. Denn wenn Tausende von Zeitungsschreibern ihre stupide Unwissenheit, ihre Gewissenlosigkeit, ihren Eumachenhaß gegen alles Wahre und Große in Politik, Kunst und Wissenschaft dem Volke einhauchen, das gläubig und vertrauend nach diesem Gifte greift, weil es geistige Stärkung aus demselben zu schöpfen glaubt, so muß dieser Volksgeist zu Grunde gehen und wäre er noch dreimal so herrlich. Darum haltet Sie fest an dem Lösungswort, Haß und Verachtung, Tod und Untergang der heutigen Presse! (Die Presse, die Feste und der Frankfurter Abgeordnetentag.)

„Der vierte Stand hat eine ganz andere Auffassung von dem sittlichen Zwecke des Staates als die Bourgeoisie.

Die sittliche Idee der Bourgeoisie ist diese, daß ausschließlich nichts Anderes als die ungehinderte

Selbstbethätigung seiner Kräfte jedem Einzelnen zu garantiren sei.

Wären wir alle gleich stark, gleich geschickt, gleich gebildet und gleich reich, so würde diese Idee als eine ausreichende und sittliche angesehen werden können.

Da wir dies aber nicht sind, so ist dieser Gedanke nicht ausreichend und führt deshalb in seinen Konsequenzen nothwendig zu einer tiefen Unsitlichkeit. Denn er führt dazu, daß der Stärkere, Geschicktere, Reichere den Schwächeren ausbeutet und in seine Tasche steckt.

Die sittliche Idee des Arbeiterstandes aber ist die, daß die ungehinderte und freie Bethätigung der individuellen Kräfte durch das Individuum noch nicht ausreicht, sondern daß zu ihr in einem sittlich geordneten Gemeinwesen noch hinzutreten müsse: Die Solidarität der Interessen, die Gemeinsamkeit und die Gegenseitigkeit in der Entwicklung.

Entsprechend diesem Unterschiede faßt die Bourgeoisie den sittlichen Staatszweck so auf: er bestehe ausschließlich und allein darin, die persönliche Freiheit des Einzelnen und sein Eigentum zu schützen.

Das ist eine Nachwächteridee, meine Herren, eine Nachwächteridee deshalb, weil sich die Bourgeoisie den Staat nur unter dem Bilde eines Nachwächters denken kann, dessen ganze Function darin besteht, Raub und Einbruch zu verhüten. . . .

Ganz anders faßt der vierte Stand den Staatszweck auf: Die Geschichte ist ein Kampf mit der Natur, mit dem Glend, der Unwissenheit, der Armuth, der Machtlosigkeit . . . In diesem Kampfe würden wir niemals einen Schritt vorwärts gemacht haben, wenn wir ihn als Einzelne, Jeder für sich, Jeder allein geführt hätten oder führen wollten.

Der Staat ist es, welcher die Function hat, diese Entwicklung der Freiheit, diese Entwicklung des Menschengeschlechts zur Freiheit zu vollbringen.“ (Arbeiterprogramm.)

„Ehrwürdiger Herr, schlecht kennt ihr die Geschichte. Ihr habt ganz Recht, es ist Vernunft ihr Inhalt, Doch ihre Form bleibt ewig die Gewalt.“
„Denn hülle stets vom Scheitel bis zur Sohle
Dich kühn in deines eignen Banners Farbe.
Dann probst du aus dem ungeheuren Streit
Die ganze Triebkraft deines wahren Bodens
Und siehst und fällst mit deinem ganzen Können.“ (Franz von Sickingen.)

„Man kann nie eine Revolution machen. Man kann nur eine Revolution, die schon in den tatsächlichen Verhältnissen einer Gesellschaft eingetreten ist, auch äußere weltliche Anerkennung und consequente Durchführung geben.“

„Die Revolution wird eintreten in aller Geheulichkeit und mit allen Segnungen des Friedens, wenn man die Weisheit hat, sich zu ihrer Einführung zu entschließen bei Zeiten und von oben herab. Oder aber sie wird innerhalb irgend eines Zeitraumes hereinbrechen unter allen Convulsionen der Gewalt, mit wildwühendem Lockenhaar, erzene Sandalen an ihren Sohlen.“ (Bertheidigungsrede und Arbeiterprogramm.)

Sie lieben sich.

Novelle von A. Otto-Walther.

19]

Kapitel verboten.

Wenden wir uns zu dem letzten Heilmittel: „Man suche bei der Geliebten alle Fehler zusammen und vergrößere sie durch die Einbildungsstrafe! ist sie naiv, so sieh' sie für albern an, ist sie braun, so denke sie Dir schwärzer, hat sie schlechte Zähne, so bringe sie häufig zum Lachen, hat sie eine unangenehme Stimme, so veranlasse sie zum Singen, ist sie ungeheißt, so sieh' sie tanzen, ist sie ungebildet, so sprich viel mit ihr, ist sie . . .

„Fort, Du dummer Doid“, rief unser Freund und warf den Folianten unwillig in eine Ecke. „Das ist der dümmste von allen Deinen Rathschlägen. Ich soll mir mein Ideal selbst zerstören, soll der ganzen Summe meiner Leiden auch noch das Bewußtsein hinzufügen, daß ich ein Narr gewesen, als ich sie geliebt. Nein, nimmermehr thue ich das; ich werde mir denken, daß ich ein schönes Bild meiner Phantasie geliebt habe und als solches will ich es fortlieben.“

Unser melancholischer Freund, der die Tage seit seiner Rückkehr zu Hause gebracht hatte, keidete sich darauf an und ging spazieren.

Sechzehntes Capitel.

Die Liebe ein Traum.

Kennt Ihr Calderons „La vida es sueño“,

das Leben ist Traum?“ jenes düstige Märchen, welches in seiner Tendenz lehrreicher, nach seinem Inhalte wahrer ist, als alle unsere modernen „nach dem Leben gezeichneten“ Poesien?

Wir träumen Alle, Alle suchen wir das nüchterne Leben, welches sonst kaum zu ertragen, durch ein liebliches Bild unserer Phantasie uns schöner zu gestalten. Wir legen, sei unsere Phantasie arm oder reich, in ein anderes Wesen, sind wir Mann, in ein Weib das Edelste, was wir zu träumen vermögen, im frommen Glauben nieder, daß dieses eine solche Schwärmerei als Wohlthat empfinden werde. Freilich sollten wir dabei nicht ganz vergessen, daß Vieles nur Traum ist, und wenn uns das Leben aus unserem Traume schreckt, sollte sich der Geist nicht so schwer, so widerwillig in die unerbittliche Wirklichkeit schiden. Uns aber befangt beim Anblick eines solchen Wesens oft eine Scheu, gemischt mit Haß, denn es ist uns, als habe dieses Wesen etwas Heiliges in uns getödtet.

Hermann schlennderte beruhigten Herzens durch die herrlichen Anlagen eines dem öffentlichen Besuche freistehenden Parks; der Stern- und Mondenschein machten eben Mienen, das glühende Abendroth zu belegen. Da kam er an einen Ort, an welchem den Besuchern des Gartens Erfrischungen und zeitweilige Rast auf Bänken und Stühlen geboten waren. Ehe er sich's versah, stand er vor einer Gruppe früherer Bekannten, die alle um einen langen Tisch herumsaßen und die er ohne Begrüßung nicht verlassen konnte.

Franziska saß mitten unter ihnen: sie sah ihn

nicht. Stillträumend saß sie da, und nicht nur ihre Gedanken, auch ihre Blicke schienen an dem grünen Blättermeere zu haften, das über ihrem Haupte rauschte. Man bot ihm einen Platz, ihr gerade gegenüber, er nahm ihn schweigend an. Da schlug sie die Augen auf und sah ihn fragend an. Eine leichte Begrüßung wurde stumm getauscht.

Erinnert sich Jemand des Märchens vom König, dem das Herz gestohlen war? In der Erinnerung hastet ihm noch lebhaft, was sein Herz bei der und jener Gelegenheit empfunden; gleichwie der Erwachende oft die Arme nach den fliehenden Gestalten seines Traumes ausstreckt, bis er sieht, daß es nur Luft ist, was ihn umgiebt, regt sich die und jene Muskel noch, als erhielte sie den oftgewöhnten Impuls des Herzens; aber es ist vorbei, es lebt nicht mehr. Eine Nachtigall sang in einer hundertjährigen Buche über ihm, es rauschten und flüsternten die Blätter oben ebenso frisch und geheimnißvoll, wie die Wogen des darunter wegfließenden Baches; seine Augen sahen ruhig und kühl in die ihrigen, es war ihm Alles nur wie ein Traum.

„Ist denn das wirklich das Wesen,“ fragte er sich, „das in Dir Gefühle erwecken konnte, die bis an die Grenze der Narrheit streiften? Was, um Alles in der Welt, zeichnet dieses Mädchen vor Tausenden ihrer Schwestern so seltsam, so einzig aus, daß Du gerade von ihr Dein Glück abhängig machtest? Schau Dich doch um? Sind andere nicht ebenso schön, nicht noch schöner, wie sie? Warum mußte nun gerade sie es sein? Sie hat etwas Witz, das ist wahr, aber ist diese

„Diese absolute Verkümpelung des Bürgerthums (der Bourgeoisie) in dem Lande Lessings und Kants, Schillers und Goethe's, Schellings und Hegels! Sind diese geistigen Heroen wirklich nur wie ein Zug von Kranichen über unsern Häuptern dahingeraucht? Ist von der immensen geistigen Arbeit, von der innerlichen Weltwende, die sie vollbracht, nichts, gar nichts auf die deutsche Nation gekommen? . . . Welcher Fluch hat das Bürgerthum enterbt, daß von all den gewaltigen Culturarbeiten, die in seiner Mitte geschahen, daß aus dieser ganzen Atmosphäre von Bildung kein einziger Tropfen befruchtenden Thaues in sein immermehr vertrocknendes Gejörn gefallen? . . . Der Bourgeois schwärmt für unsere Dichter, weil er einige Verse von ihnen citiren kann, oder dieses oder jenes Stück von ihnen gelesen oder gesehen, aber sich niemals in ihre Weltanschauung hineingebacht hat.“
(Bastiat-Schulze.)

Es ist geradezu vollständig beschränkt, zu glauben, daß den Arbeiter die politische Bewegung und Entwicklung nicht zu kümmern habe! Ganz im Gegentheil kann der Arbeiter die Erfüllung seiner legitimen Interessen nur von der politischen Freiheit erwarten.
(Offenes Antwortschreiben.)

„Verfassungsfragen sind ursprünglich nicht Rechtsfragen sondern Machtfragen. Die wirkliche Verfassung eines Landes existirt nur in den reellen thatsächlichen Machtverhältnissen, die in einem Lande bestehen. Geschriebene Verfassungen sind nur dann von Macht und Dauer, wenn sie der genaue Ausdruck der wirklichen, in der Gesellschaft bestehenden Machtverhältnisse sind.“
(Ueber Verfassungsweisen.)

„Ihr deutsche Arbeiter seid merkwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern, da mußte man plaidiren, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne. Euch aber muß man vorher erst noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid. So lange ihr nur ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt ihr das gar nicht, daß euch etwas fehlt.“
Das kommt aber von eurer verdammten Bedürfnislosigkeit.“
(Arbeiterlesebuch.)

Socialpolitische Rundschau.
Deutschland.

Michel pus die Moneten! Neue Mittheilungen über die Militärvorlage giebt die „Nationalzeitung“, nach welchen der Inhalt der Vorlage feststehe, während dagegen der Termin der Einbringung — ob in der nächsten oder darauffolgenden Reichstagsession — noch zweifelhaft sei. Das Blatt schreibt weiter:

Was den Inhalt der Vorlage angeht, so bestätigen sich durchaus unsere Mittheilungen, daß die zweijährige Dienstzeit nicht durch Gesetz eingeführt, wohl aber die Dauer der Dienstzeit für die Fußtruppen thatsächlich herabgemindert werden soll, um eine Verstärkung der Recruten-Einstellung zu erzielen.

Gabe der lieben Mutter Natur denn gar so selten, daß Du sie bei Anderen nicht auch hättest finden können, und mußt Du wegen dieser Eigenschaft Dich so sterblich in sie verlieben? Sie hat eine nette Stimme und singt ganz lieblich, aber wenn Du Alle, die das können, lieben wolltest, müßtest Du Dein Herz in Stücke zerhauen, wie Saul den Siter, den er an die Stämme Israels schickte. Und nun sage mir, ewiges Schicksal, was hat dieses Mädchen für sich, daß Du solche Leidenschaft für sie empfinden konntest? Gerade das, was für Dich hätte das Höchste sein müssen, der Adel der Seele fehlt ihr. Sie hat kein Gefühl, kein Herz. Was war ihr ganzes Verhalten Dir gegenüber Anderes, als ein fortlaufendes Gewebe herzloser Coquetteie? Und diesem Wesen hast Du Deine Seele geweiht, wie Niemandem sonst? Ihr hast Du den leisesten Wunsch auszulassen gewußt, ihr die düstern Blüthen Deines Geistes gewidmet, um dieses Wesens willen hast Du so Vieles ertragen und gelitten. Sieh' da Constanzen, sie verehrte Dich, wie ein höheres Wesen, wie sie selbst aus vollem Herzen betheuerte, und doch hat sie sich über Dein Verlassen zu trösten gewußt und ist glücklich mit Einem, der sie weniger blendet, aber besser und treuer liebt!“

Franziska sah ihn währenddessen noch immer fragend an; er zwang sich zum Sprechen. Sie fragte ihn nach seiner Reise, und er erzählte in seiner früheren leichten humoristischen Weise, was ihm Seltenes vorgekommen war. Auch sie wurde angeregt, zu sprechen, und zum ersten Male machte er die merkwürdige Er-

Dieselbe ist in einem Umfang vorgesehen, der zugleich eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke bedingen würde. Das Maß der thatsächlichen Herabminderung der Dienstzeit der Infanterie und der Steigerung der Aushebung würde sich unter diesen Umständen durch den Etat ergeben. Als die Gesichtspunkte, welche auf diesem Wege gleichmäßig gewahrt werden sollen, werden Verstärkung der Reserven des deutschen Heeres, Verjüngung der Feldarmee, aber zugleich Wahrung der Qualität derselben bezeichnet.

Die Officiösen mögen noch so viel räkeln, eine große Vermehrung der Lasten wird die Militärvorlage bringen, und daß die Vorlage nicht ausbleibt, darüber besteht kein Zweifel. Umsonst ist das officiöse Federvieh nicht das letzte halbe Jahr hindurch in Bewegung gesetzt worden. Michel mag also nur immer „Moneten“ pupen.

Beamtenschulden. Wie auswärtigen Blättern gemeldet wird, sind sämmtliche Gerichtsbehörden angewiesen worden, über alle Klagen, die wegen Schulden gegen mittelbare oder unmittelbare Staatsbeamte angestellt werden, ferner von allen Privat-Klagesachen, in welchen ein solcher Beamter Partei ist, und ebenso von allen Zahlungsbefehlen, die gegen solche Beamte erlassen werden, zu deren Dienstacten ihrer vorgesetzten Behörde Mittheilung zu machen. Es seien auch im weiteren die Schuldeputationen aufgefordert worden, vorkommenden Falls bezügliche über die Lehrer gemachte Mittheilungen an die zustehende königliche Regierungsbehörde zu befördern. Natürlich wird diese polizeiliche Ueberwachung der großen Masse der schlecht bezahlten, abgerackerten Unterbeamten wie eitel Honig schmecken. Der Staat entlohnt sie für ihre Ueberarbeit so kärglich, daß sie aus dem Stend, dem Schuldenmachen, dem Darben und Hampen, aus dem ewigen Schwanken zwischen Querschreiben und Abpfänden nicht herauskommen, dann überläßt er sie der Pein und streicht ihnen ihr zum größten Theil unverschuldetes Unglück auf ihrer „Conduitenliste“ schwarz an. So züchtet die Regierung — Socialdemokraten.

Der Himmel auf Erden. In der Nähe von Rodenkirchen (Oldenburg) hat am 21. J. . . . eine ganze Familie aus Nahrungssorgen ihrem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Der Mann, ein Ziegelarbeiter, war vor Kurzem, um Arbeit zu suchen, von Bremen dorthin verzogen, und ließ am Sonntag seine Frau und Kinder dorthin nachkommen. Als diese nun eintrafen, stellte sich heraus, daß der Mann wegen Arbeitsmangel wieder entlassen worden war. Die Frau, keinen Weg sehend, wie sie sich mit den Jüngern weiter durch's Leben schlagen sollte, faßte den unglückseligen Entschluß, sich und die Kinder zu ertränken. Mit den beiden jüngsten Kindern auf dem Arm, während das dritte, ein Mädchen von 8 Jahren, folgte, ging sie an's Wasser. Das Mädchen schien jedoch die Abicht zu merken, es trat vom Wasser zurück, wurde aber von der verzweifelten Mutter zweimal in dasselbe hinabgestoßen. Dann sprang auch diese mit den beiden Kleinen hinein. Dem Mädchen gelang es, wieder an's Ufer zu kommen, es lief rasch nach Hause, um den Vater zu benachrichtigen. Dieser kam auch sofort, konnte jedoch nichts weiter thun, als die drei Leichen

fahrung, daß sie gerade so sprach, wie jedes andere gewöhnliche Menschenkind.

„Und das Alles hast Du so leidenschaftlich lieben können, so leidenschaftlich, daß Du den Gefängen Homers nicht eifriger gelauscht, wie ihren Worten? Widersinniges Verhältnis! Statt daß ihr Alles hätte daran gelegen sein müssen, durch Deinen Umgang ihren Geist zu bilden, hat sie als eine Gnade gewährt, sich von Dir unterhalten zu lassen!“

Die Gesellschaft brach endlich auf. Noch einmal ging Hermann neben Franziska durch die schattigen Baumalleen, zwischen denen das silberne Licht des Mondes, eine Mahnung, daß jenseits dieser schönen und doch auch so traurigen Erde eine lichtere Welt bestehe, anmuthig hindurchschien. Seine Seele war noch empfänglich für die Schönheiten der Natur, aber seine Stimmung war nicht von ihr beeinflusst. (Fortf. folgt.)

Literarisches.

Bei Wörlein & Comp. in Nürnberg erschienen soeben zwei neue Prosauren:
Robert Owen: Sein Leben und socialpolitisches Wirken. Mit einem Portrait Owens und einem Plan seiner Heimstätten, Fabrik- und Park-Anlagen. Von W. Liebknecht. Die Schrift ist allen Parteigenossen, die sich über die Geschichte des Socialismus in England informieren wollen, bestens zu empfehlen.
Ferner: **Ueber Staatsocialismus.** Von Georg v. Vollmar. In dieser Schrift ist der ganze Artikel, den Genosse Vollmar in der „Revus bleue“ veröffentlicht hat und der dem „Vorwärts“ zur Eröffnung der bekannten Polemik Veranlassung gab, enthalten, so daß jeder Leser sich ein Urtheil darüber bilden kann, und sodann eine sorgfältig aus-

aus dem Wasser ziehen. Voller Verzweiflung ging er dann wieder heimwärts und erhängte sich auf dem Boden seiner Wohnung. — Dieses der nackte Thatbestand. Wem bebt nicht das Herz beim Lesen dieser Zeilen, und wer ist nicht empört über die Zustände, durch welche eine ganze Familie in den Tod getrieben wurde! Und unsere Spießbürger, unsere Bourgeois? Nun auch sie werden Klagelieder anstimmen und — Alles beim Alten lassen. Im Innern huldigen sie ja doch den Worten, die Heinrich Heine ihnen so treffend in den Mund legt: Ein Recht zum Leben, Lump, haben nur, die etwas haben. Wir aber fragen, hat eine Gesellschaftsordnung, welche solche Zustände zeitigt, Existenzberechtigung? Wie die Antwort lauten wird, wissen wir, und wir wollen Alles daran setzen, damit andere Zustände herbeigeführt werden, Zustände und Verhältnisse, welche die Menschen nicht dazu bringen, sich aus Nahrungssorgen das Leben zu nehmen, sondern wo Jeder sein Auskommen hat. Der gegenwärtige Fall bildet wieder einen Posten, der das Schuldbuch der bürgerlichen Gesellschaftsordnung mit Bleischwere belastet.

Fromme Ausbeuter. Eine Mustergruppe ausbeuterischer Haus- und Grundbesitzer treibt in der Stadt Witten ihr ordnungserhaltendes Uewesen. Der „Frankf. Zeitung“ wird darüber berichtet: „Durch eine planmäßige Agitation ist es ihnen in den letzten Jahren gelungen, die Miethspreise um 15 bis 20 Procent, in einzelnen Fällen um einen noch höheren Procentfuß zu steigern. In diesem Jahr gelang es ihnen, in der Stadtverordnetenversammlung den Beschluß durchzusetzen, daß die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer nicht zur Communalsteuer herangezogen werde. Kaum war dieser Beschluß von dem Bezirksausschusse annullirt, so beantragte der Verein der Wittener Haus- und Grundbesitzer eine Herabsetzung der Wasserpreise. Obwohl nun der Magistrat den Stadtverordneten nachwies, daß die Wasserpreise im Vergleich zu andern rheinischen und westfälischen Städten sehr niedrig seien, konnte sich die Versammlung doch nicht dazu entschließen, das Begehren der Herren Haus- und Grundbesitzer kurzer Hand zurückzuweisen; sie setzte vielmehr eine gemischte Commission behufs weiterer Prüfung der Angelegenheit ein. Bemerkenswert sei noch, daß das städtische Wasserwerk einen Gewinn von etwa 90 000 Mark jährlich abwirft; sollte es den Haus- und Grundbesitzern gelingen, diese Summe in ihre Taschen zu leiten, so wäre natürlich eine Erhöhung der Communalsteuer, also eine höhere Belastung der Gesamtheit zu Gunsten der besitzenden Klassen erforderlich. Endlich muß zur Kennzeichnung der Bestrebungen dieser Kreise noch hervorgehoben werden, daß sie es besonders sind, die jede Aufbesserung der Beamtengehälter, und wenn sie sich als noch so nothwendig erweist, zu hintertreiben suchen — bisher auch mit bestem Erfolg.“ Sind natürlich Alle „fromme“ Christen und „staatsertaltende“ Bürger erster Güte, diese Wittener Haus- und Grundbesitzer. Alle denken sie entweder „gut national-liberal“ oder „echt conservativ.“ Und daß sie erbitterte Gegner der Socialdemokratie sind und über die „verheulenen, ewig unzufriedenen Arbeiter“ schimpfen, versteht sich darnach von selbst.

gearbeitete, sachliche Darlegung über Begriff und Wesen des Staatsocialismus angereicht.

Die beiden Schriften, welche für jeden Genossen Interesse haben, sind auch durch die Expedition unseres Blattes zu beziehen.

Socialpolitisches Centralblatt, (herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Gutentag in Berlin). Die soeben erschienene Nummer 35 hat folgenden Inhalt:
Zum Verfahren in Unfall-Entscheidungssachen. Sociale Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsstatistik. Die deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften im Jahre 1891. Von Dr. Hans Crüger. Staatsmonopole. Unentgeltliche Beerdigung in der Schweiz. Die Schweiz als Versuchsfeld für Volkswirtschaft und Socialpolitik. Arbeiterzustände: Die niedrigsten und die höchsten ortsüblichen Tageslöhne in Deutschland. Von Dr. E. Lange. Löhne in Stuttgart. Statistik der Arbeitslosigkeit in Frankreich. Zur Lage der englischen Arbeiter. Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung: Ende der Hamburger Frauenaussperrung. Controlmarke der Friseur. Zum Aufrubr im Homestead. Politische Arbeiterbewegung: Socialistische Congress. Ein Vertreter der Arbeiter in der Regierung von Zürich. Arbeiterschutzgesetzgebung: Sonntagruheverordnung für das Handelsgewerbe im Hamburgischen Staate. Die Sonntagruhe in München. Die französischen Arbeitsräthe. Zur Frage des Achtstundentages in England. Das Achtstundengesetz in den Vereinigten Staaten. Arbeiterversicherung: Zur Ausdehnung der deutschen Unfallversicherung auf das Handwerk, Seefischerei u. s. w. Zur Reform der deutschen Unfallversicherung. Die Berufsgenossenschaften und die Unfallversicherung. Die eingeschriebenen Hilfskassen und die Krankentafelnovelle. Wohnungszustände und Wohnungszustandsgesetzgebung: Regelung des Schlafstellenwesens in Frankfurt a. M. Sociale Hygiene: Sanitätspolizeiliche Revisionen in Wien. Die Cholera und die Wohnungsverhältnisse in St. Petersburg. Das Stehen der Pferdebahnkutschler und Schaffner.

Antisemitischer Aufruf. Eine Anzahl antisemitischer Führer und Freiherr v. Durant erlassen folgenden Aufruf:

„Der Proceß gegen den Schächter Buschhoff in Kanten hat mi der vollen Freisprechung des Angeklagten geendet. Die Unterzeichneten glauben jedoch, daß das deutsche Volk sich bei diesem Ausgang nicht beruhigen dürfe, daß vielmehr alle Anstrengungen gemacht werden müssen, um den Mörder und die Mitschuldigen zu entdecken. Wir richten daher an alle Kreise unseres Volkes, welche auch in diesem Falle den Kampf um das Recht ausfechten wollen, die dringende Aufforderung, uns durch freiwillige Beiträge in den Stand zu setzen, demjenigen einen ansehnlichen Preis auszusetzen, welcher den Mörder des Knaben Hegemana so glaubhaft nachweist, daß er seiner That überführt werden kann. Es soll damit zugleich eine — sonst nicht übliche — Unterlassung der Staatsanwaltschaft durch private Thätigkeit nachgeholt werden. Sollte die gesammelte Summe nicht zur beabsichtigten Verwendung kommen können, so würde sie theilweise zu einem Grabstein für den unglücklichen Knaben und zur Unterstützung der schwer betroffenen nothleidenden Eltern des Kindes verwendet werden.“

Uns ist zwar das Verhalten des größten Theiles der liberalen Presse fast ebenso widerlich, als das der antisemitischen. In diesem Falle müssen wir jedoch den nachträglichen antisemitischen Aufruf zur Ermittlung des Mörders für ein starkes Stück Deutschtum erklären. Denn gerade die antisemitische Presse, die im Juden Buschhoff durchaus den Mörder des Knaben erblicken wollte, hat am meisten dazu beigetragen, die maffliche Ermittlung des Mörders zu verginthern.

Das Risiko der Bergarbeiter. In den preussischen Bergwerken sind im Jahre 1891 nicht weniger als 866 Arbeiter durch Unglücksfälle um's Leben gekommen, 98 mehr, als im Jahre 1890. Die Zahl der auf den preussischen Bergwerken beschäftigten Arbeiter betrug im vergangenen Jahre 361 512, 19 698 mehr, als im Jahre zuvor. Während hiernach die Zahl der Arbeiter um 5,73 pCt. gestiegen ist, hat die der Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange um 12,76 pCt. zugenommen. Beim Braunkohlenbergbau sind 53, beim Erzbergbau 70, bei der Gewinnung anderer Mineralien 12 verunglückt, 1 bis 1,8 von je 1000 Arbeitern, der Steinkohlenbergbau hat 731 Verunglückte aufzuweisen, d. h. es sind im vergangenen Jahre von je 1000 auf Steinkohlenbergwerken beschäftigten Arbeitern 731 durch Unglücksfälle um's Leben gekommen. Die Verhältniszahl wird im Oberbergamtsbezirke Dortmund noch überschritten, indem dort auf 1000 Arbeiter fast 8 1/4 Verunglückte entfallen und im Ganzen 458 Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange vorgekommen sind. Der Oberbergamtsbezirk Breslau (Ober- und Niedererschlesien) hatte 206, Bonn (Saar- und Rurmevier) 134, Halle 51, Rautthal 17 Todesfälle in den Steinkohlen-Bergwerken aufzuweisen. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund erforderte die Förderung von je 82 384 Tonnen Steinkohle ein Menschenleben, im Bezirke Breslau die von je 107 712 Tonnen. Durch schlagende Wetter sind im vergangenen Jahre nicht weniger als 132 Bergleute getödtet worden. Die meisten Todesfälle (323) haben auch im vergangenen Jahre, wie gewöhnlich, Stein- und Kohlenfall hervorgerufen, 95 Arbeiter sind in den Schächten, 87 in den Bremsbergen und Bremsfächten, 85 über Tage verunglückt. Und Arbeiter, die unter so großen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten, sollen nach dem Willen der Grubeneigner nicht einmal ein Wortlein über die Arbeitsbedingungen mireden und einfach Oedre pariren, wo ihr eigenes Wohl in Frage steht!

Wie sich unsere Gegner Muth zusprechen! Nach dem Bericht, den die „Germania“ (Nr. 194 vom 26. August) aus Würtemberg bringt, scheint dort die Socialdemokratie auch auf dem Lande Fortschritte zu machen. Sonst könnte die „Germania“ nicht von dem „Muth und der Schlagfertigkeit der Gegner der Socialdemokratie“ reden, welche „alle Anerkennung“ verdienen. Wo so weit ist es auch dort schon gekommen, wo die Socialdemokratie bisher nur vereinzelte Stimmen zählte, daß unsere Gegner trotz ihrer Uebermacht es als Muth hervorheben, den Socialdemokraten nicht mehr bloß mit dem Knüttel entgegenzutreten. Der geistige Kampf, den unsere Gegner führen, wird genügend mit folgender Bemerkung der „Germania“ charakterisirt:

„In katholischen Orten treten die Führer der Socialdemokratie bisher sehr bescheiden und vorsichtig auf, und sie begnügen sich meistens mit der Verhandlung von Flugchriften und Zeitungen, die leichverhändlich von den berufenen Männern sofort confiscirt werden.“

Wer sind die „berufenen Männer“? Doch wohl nur Polizisten und Pfaffen oder die von den letzteren geworbenen Knüttelgardisten. Man sieht, daß es mit dem Vertrauen des Centrums auf seine unanfechtbare Stellung nicht so weit her ist. Wie die „Vollwerke des National Liberalismus“ werden auch die der Ultramontanen fallen.

Ausland.

Oesterreich - Ungarn.

Ein Ordnungs-Pfaffe, wie er im Buche steht, ist, der Rector eines Klosters in Eggenburg (Oesterreich) Namens Mathias Bauchinger. Derselbe hielt dieser Tage folgende Predigt: „Somie Jonas einst am Meere einen Sturm verschuldete, so verschuldete ein sündhafter Mensch bei uns einen Hagelschlag. Alle auf dem Schiffe waren fremd, nur Jonas war ein Sünder. Gott sandte einen schrecklichen Sturm, und die Schiffer schwebten in großer Gefahr. Als sie dann den Jonas in's Meer warfen, legte sich der Sturm. Auch hier war ein großes Hagelwetter und zerstückte die Saaten. Heute sollte hier eine öffentliche Volksversammlung tagen, einberufen von einem Schustergelesen. Dieser wollte unter uns die rothe Fahne der Socialdemokratie aufrichten. Dank unserem Bezirkshauptmann (!) ist es nicht gelungen. Doch soll er einen Recurs an die Statthalterei gerichtet haben. Dieser Schustergeles hat sich unter uns geschitren, wie Jonas unter die Apostel. Er will uns auch verathen und will hier einen socialistischen Verein gründen. Ich warne alle Meister, solche Arbeiter zu halten, und warne alle Gesellen, mit ihnen zu sprechen und zu verkehren. Im Winter werde ich selbst solche Versammlungen einberufen und alle Meister dazu einladen.“ Die Hede des Pfaffen hatte, wie unser Wiener Parteiorgan mittheilt, ihre Folgen. Am nächsten Tage wurde der Arbeitgeber des „sündhaften“ Gesellen abermals zum Gemeindeamte berufen. Nach seiner Heimkehr kündigte er seinem Gehilfen die Arbeit. So sehen wir auch in Oesterreich Regierungsorgane, Pfaffen und Unternehmer harmonisch aroiten, wenn es gilt, einem Klassenbewußten Arbeiter das angeblich „garantirte“ Recht zu rauben. Und das nennt man „geistigen Raub“ gegen die Socialdemokratie!

Ueberall Vordringen des socialistischen Gedankens. Aus Budapest wird bürgerlichen Blättern geschrieben: „Am 21. d. Mts. wurde hier der erste ungarische Landescongreß der Gehilfen und Gehilfinnen des Schneidergewerbes eröffnet. Der Congreß zeigte, daß die nationaldemokratische Partei, die sich nicht in schrotte. Gegenlag zum Unternehmer stellt, immer mehr verdrängt werde: denn auf dem Congreß drangen nur die Führer der internationalen socialdemokratischen Partei durch, während die Anhänger der erwähnten Richtung niedergeschrien wurden.“ Nach Verteilung der aus der Provinz und dem Auslande, besonders aus Oesterreich, eingegangenen Begrüßungstelegramme entwarf der Referent Andreás Kornay aus Budapest ein Bild von der traurigen Lage der in der ungarischen Hauptstadt lebenden Schneidergehilfen und führte aus, derselben könne nur durch Organisation auf socialdemokratischer Grundlage abgeholfen werden. (Stürmischer Beifall.) Er beantragte eine Resolution, der zufolge der Congreß sich auf socialdemokratische Basis stellen würde. Nachdem mehrere Redner, auch zwei weibliche, in diesem, ein Redner, der aber niedergeschrien wurde, im Sinn der anderen Partei gesprochen hatten, wurde die Resolution unter stürmischem Beifall einstimmig angenommen.“ — Ein Bravo den ungarischen Genossen! Das ist die rechte Antwort auf die zuchlose Polizeiherrihaft und Unterdrückung der Arbeiterbewegungen!

Schweiz.

Der Friedens-Congreß beschloß seine nächste Tagung am Mai 1893 in Chicago abzuhalten. Der Congreß nahm darauf einen Vorschlag der Commission an, an welche die Schiedsgerichtsfrage überwiesen war; der Vorschlag geht namentlich dahin, daß das Schiedsgericht keine kriegerische Maßregel vorschlagen dürfe und daß Staaten Schiedsrichter zur Durchführung ihres Beschlusses ermächtigen können. Gleichzeitig wurde beschlossen, die der Friedensidee geneigten Parlamentarier aufzufordern, möglichst gleichzeitig Anträge einzubringen, wodurch die Regierungen veranlaßt werden, eventuell Schiedsgerichtsverträge abzuschließen.

Frankreich.

Aus den Beinen der Welten. Dem „XIX. Siecle“ wird aus Amiens gemeldet:

„Dieser Tage hat sich ein Bahnwärter der Nordbahn, der hier wohnhaft ist, in seiner Scheune erhängt, nachdem seine Frau von Zwillingen entbunden worden war. Diese Verzweiflungsthat er-

regte großes Aufsehen, da der betreffende Bahnwärter niemals selbstmörderische Absichten kundgegeben hat. Wir haben indehen den Beweggründen nachgeforscht und in Erfahrung gebracht, daß die Verwaltung der Nordbahn-Gesellschaft unbarmherzig alle Angestellte entläßt, die mehr wie zwei Kinder bekommen. Nun hatte der fragliche Bahnwärter schon ein Kind, und als ihn seine Frau nun plötzlich mit Zwillingen beschenkte, war ihm seine Entlassung gewiß. Er zog den Tod dem Elend vor. Und man sucht immer noch nach den Ursachen der Entvölkerung Frankreichs!“

Ein neugeborenes Kalb, ein Schaf oder sonst ein Hausthier hätte den Wohlstand des Armen erhöht, ein Familienzwachs treibt ihn in den Tod. Wahrlich, man sucht vergebens noch eine schärfere Illustration über die heutigen verischen Zustände!

Rußland.

Amlich giebt es beinahe keine Cholera mehr; die Polizei erlaubt es nicht. Der Gouverneur von Nischni-Rowgorod macht bekannt, daß der beim Sanitätscomitee thätige Bürger Now wegen Verbreitung falscher Gerüchte über die Cholera mit Knutenhieben und drei Monaten Arrest, ebenso wie die übrigen Verbreiter solcher Gerüchte mit mehreren Monaten Kerker bestraft worden seien. — Wahrscheinlich haben die armen Teufel die Wahrheit gesagt — und da die Wahrheit mit den Polizeiberichten im Widerspruch steht, letztere aber kraft der Knute wahr sein müssen, so wird die Wahrheit als Lüge geprügelt. Auch hingerrichtet wird! Aus Anlaß der Krawalle in Saratow wurden 10 Personen hingerichtet und eine große Anzahl nach Sibirien geschickt. Dummheit und gläubiger Fanatismus tragen das Ihrige dazu bei, um das Unheil zu vermehren. In Folge einer anonymen Anzeige, daß die Secte der Begunen die Erkrankungen an der Cholera nicht anmelde, nahm der Polizeichef von Saratow Hausfuchungen vor und fand bei dem reichen Großhändler Bogomelow in dessen Garten vier Choleraleichen begraben. Dieselben lagen kaum 10 Centimeter unter der Erde. Der Gouverneur verfügte die strengste Beaufsichtigung und Bestrafung der Begunen.

Dänemark.

Majestätsbeleidigung. Ein Kaufmann von Kopenhagen, Namens Höimark, ist der Beleidigung des deutschen Kaisers angeklagt worden. Er befand sich am 11. Juni auf einem Schiffe nach Korför (Seeland). Unterwegs begegnete man einem anderen Schiffe mit einer großen Gesellschaft aus Nord-Schleswig, die einen Ausflug nach Jpen machte. Als die Leute von Nord-Schleswig vorbeisegelten, sagte Höimark zu einem neben ihm stehenden Herrn, es sei schade, daß diese Leute, die so gern zu Dänemark gehören wollten, gezwungen wurden, Deutsche zu werden, und daß Kaiser Wilhelm Schleswig von Dänemark „geraubt“ habe. Der Herr, zu dem Höimark diese Worte sagte, war der hiesige österreichische Attaché, Graf Cronberg. Höimark wurde vernommen; er erklärte, wenn er Jemand beleidigt haben sollte, so könnte es nicht der jetzige Kaiser, sondern nur Wilhelm I. sein. Vorläufig verblieb er in Freiheit. Graf Cronberg, von dem es heißt, er habe ihn denuncirt, erklärte in „Politiken“, er habe Herrn Höimark nicht denuncirt; er sei nur auf Aufforderung gegen ihn als Zeuge aufgetreten. Er finde es jedoch ganz natürlich, daß man Höimark verklagt habe, weil er auf einem Schiffe, das die deutsche Fahne trug und auf dem viele Deutsche sich befanden, den Kaiser Wilhelm beleidigte. Die Sache macht hier großes Aufsehen. — Auffallend ist vor allen Dingen an der Geschichte, daß Höimark in Dänemark für eine Sache angeklagt wird, wo man ihn selbst in Deutschland nicht darüber belangen könnte. Logischerweise kann hier nur der verstorbene Kaiser Wilhelm I. in Betracht kommen, und da fehlen zur Stellung des Strafantrags die dazu berechtigten Familienmitglieder, außer der Großherzogin von Baden, welche sich ja voraussichtlich nicht dazu hergeben würde. Ferner ist die feige Denunciationsfucht des Diplomatenprüblings Graf Cronberg bemerkenswerth. Er leugnet zwar die Denunciation, aber welche Bedientenseele sollte es wohl sonst gewesen sein.

Arbeiterbewegung.

Dem „Vorwärts“ ging folgendes Schreiben um Beröffentlichung zu:

Herr Redacteur und werther Genosse!

Die lang anhaltende Arbeitslosigkeit der Arbeiter im Kürschnerfache nöthigt uns jetzt beim Herannahen der guten Saison zu versuchen, unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern. Wir, die Kürschner von Paris, meistens Ausländer, haben deshalb in der am 19. d. Mts. stattgefundenen Versammlung beschlossen, auf jeden

Fall den neunstündigen Arbeitstag zu erringen. Ich bin aus diesem Grunde beauftragt, Sie zu bitten, in Ihrem geschätzten Blatte, dem „Vorwärts“, vor Zuzug von Kürschnern nach Paris zu warnen.

In der Hoffnung, diese unsere Bitte erfüllt zu sehen, zeichnet im Namen der Mitglieder des Fachvereins der Kürschner von Paris mit socialdemokratischem Gruß und Handschlag
Arthur Friedrich.

Achtung! Schuhmacher-Streik ausgebrochen.
In der Dorndorfschen Schuhfabrik in Pöpelwitz legten heute die Auspußer die Arbeit nieder. Zuzug ist streng fernzuhalten.

In der mechanischen Schuhfabrik von Dorndorf in Pöpelwitz bei Breslau ist es gestern zwischen dem Fabrikanten und den Auspußern zu Differenzen gekommen. Herr Dorndorf verlangte von den Arbeitern, daß diese die Fournituren von nun an selbst beschaffen sollten. Dieses Ansinnen wurde jedoch von den Arbeitern energisch zurückgewiesen. Die Arbeiter sind durchweg Oesterreicher, denn in Deutschland bekommt Herr Dorndorf schwer Leute; der Lohn ist eben nicht so hoch bemessen, um menschenwürdig leben zu können. Es gehört nun seitens des Capitalisten ein trauriger Muth dazu, bei diesen Löhnen noch zu verlangen, die Arbeiter sollen noch die dazu gehörigen Arbeitsmittel kaufen, schließlich verlangt man auch demnächst, noch, daß sie auch die Rohmaterialien kaufen sollen. An der Sinnthigkeit der betreffenden Arbeiter ist jedoch die Forderung des Herrn Dorndorf gescheitert, nur einer erklärte sich bereit, das Verlangen zu erfüllen. Als Herr Dorndorf einsah, daß die Arbeiter sich entschieden weigerten, ließ er von seiner Forderung ab. Jetzt erklärten aber alle, daß sie nur weiter arbeiten wollten, wenn der unternehmerfreundliche Arbeiter entlassen wird. Das zu thun weigerte sich der Fabrikant. Die Arbeiter bestehen jedoch darauf. Mittwoch Abend findet in dieser Sache eine öffentliche Schuhmacherversammlung statt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 30. August 1892.

Petition betreffend die Errichtung von Volksbädern.
Es herrschen im Kreise der Genossen Zweifel, ob auch Frauen und Mädchen die Petition unterschreiben dürfen. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß auch die Frauenwelt das Recht und die Pflicht hat, die Petition zu unterschreiben.

Dampfschiffahrten nach Döwiz-Schwedenschanze und Maffelwitz. In Folge des abnorm niedrigen Wasserstandes zeigen sich auf der Strecke Breslau-Maffelwitz in der Fahrline diverse Schiffahrtshindernisse, wie Sandbänke, versandete Baumstämme, verslorene Anker etc., welche die Strombauverwaltung bemüht ist zu entfernen. Um Schiff und das Publikum nicht zu gefährden, sind die Personendampfschiffahrten bis auf Weiteres eingestellt worden. Sobald aber der Wasserstand nur etwas besser wird, werden die Fahrten nach Maffelwitz wieder aufgenommen und dieses bekannt gemacht werden.

Residenz-Sommer-Theater. Dienstag: Letzte Vorstellung unter der Direction F. Witte-Wild. Gastspiel Alexander. Zum letzten Male: „Madame Bonivard“. „Mein neuer Hut“.

Love-Theater. Mittwoch: Gastspiel Alexander. Debut Rosa Winkler. Erstes Wiederauftreten von Max Doewe: Zum ersten Male „Der kleine Schwenkthier“.

Straßensperrungen. Behufs Neupflasterung wird die Brüderstraße von der Kloster- bis zur Vorwerkstraße vom 29. d. Mts. ab auf sechs Wochen und behufs Umpflasterung die Bohrauerstraße von der Brunnen- bis zur Lehmgrubenstraße ebenfalls vom 29. d. Mts. ab auf zwei Wochen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Alarmirung der Feuerweh. Am 27. d. Mts., Abends 7 Uhr 24 Minuten, wurde die Feuerweh nach dem Grundstück Kupferfchmiedestraße 17 gerufen, woselbst auf der Sohle eines Schornsteines etwas Ruß in Brand gerathen war, der jedoch vor Ankunft der Feuerweh bereits gelöscht wurde. — Durch den beim Deffnen einer Thür entstandenen Luftzug gerieth am 28. d. Mts., Nachmittags 9 Uhr, in einer im zweiten Stock des Hauses Kronprinzenstraße 55 belegenen Wohnung eine Gardine nebst Stange, ein Fenster, ein Theil der Wandtapete und der Dielung, sowie eine Bettstelle und ein Nachttisch in Brand. Vor Ankunft der Feuerweh war jede Gefahr beseitigt.

Verirrtes Kind. Ein ungefähr 3 Jahre altes Mädchen, welches am Domplatz ohne Aufsicht betroffen worden war, wurde von Frau Wiehl, Sternstraße 74 wohnhaft, in Pflege genommen. Das Kind, welches sich

Trubchen nennt, ist mit brauncarrirtem Röcken bekleidet. Die Kopfbedeckung und Fußbekleidung fehlt.

Vermißt wird seit dem 26. d. Mts. der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Paul Lindner. Derselbe hat sich am genannten Tage aus der Wohnung seiner Eltern, Hubenstraße 11, entfernt. Der Knabe ist stark gebaut, hat dunkelblondes Haar und trägt dunkelbraunes Stoffjaquet, dunkelcarrirtes Beinkleid, blaue Blouse, Filzhut und Niederschuhe.

Unglücksfall. Ein Arbeiter von der Eibingstraße kam am 27. d. Mts., Vormittags, auf der Matthiasstraße zu Fall und zog sich eine klaffende Gesichtswunde zu. Der Verletzte wurde in bestunungslosem Zustande nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft.

Vermuthlich beim Baden ertrunken ist der 10 Jahre alte Knabe Julius Ritsche, der sich am 24. d. Mts. aus der elterlichen Wohnung am Hubener Weg 7 entfernt hat und noch nicht zurückgekehrt ist. Der Knabe hat dunkles Haar, röthliches Gesicht und war mit graucarrirter Hose, brauner Weste, Sammetmütze und Halbstiefeln bekleidet.

Hitzschlag. Am 28. d. Mts., Nachmittags, erkrankte der Schneidergeselle Heinrich Barwinski auf der Kleffschauerstraße an Hitzschlag und wurde mittels Krankenwagen nach dem Hospital zu Allerheiligen geschafft.

Selbstmordversuch. Am 28. d. Mts., Vormittags, sprang der Strohhutpreßer Otto Sch. aus einem Ueberfahrtsbahn an der Uferstraße, um sich das Leben zu nehmen. Er wurde gerettet und nach seiner Wohnung auf der Schmiedebrücke geschafft.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 27. und 28. d. Mts. 151 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einer Wittfrau auf der Hirschstraße eine Geldschlinge mit etwa 3 Mark Inhalt. — Abhanden kamen: Ein wollenes Tuch, eine silberne Anferuhr mit goldener Kette und eine Emaille-Brosche.

Die „Kustigen Blätter“ im Bourgeoisien. In der vom 25. August 92 leistet sich obiges Witzblatt, welches bekanntlich von Alexander Morckowski in Berlin redigirt wird, folgenden Witz:

Hohe Belohnung. Bettelweib:
„So ihr Kinder wenn ihr die Woch' recht brav seid, dürft ihr am Sonntag zugucken, wie ich den Herrn Graf anbetteln thu.“

Dazu die entsprechende Illustration, wie die Bettlerin an der Seite ihrer Kinder den vorüberstolzirenden Grafen anbettelt. Wir meinen, wer mit der Armuth solch fade Witze zu treiben fähig ist, der wäre werth, daß er selbst einen elenden Hungertod sterben müßte.

Schlesien.

Kohlenpreise in Oberschlesien. Das fiscoalische Steinkohlenbergwerk „Königin Luit“ bei Zabrze D.S. hat nunmehr auch seine vom 1. September cr. ab gültigen Winterpreise für Steinkohlen festgesetzt. Für Förderkohlen und Kleinkohlen sind die Preise unverändert geblieben, während für die übrigen Sortimente eine Erhöhung von 2½ Pf. pro Centner eingetreten ist. Die Winterpreise stellen sich im Vergleich zu den am 1. April cr. eingeführten Sommerpreisen frei Eisenbahnwagen auf den Gruben wie folgt:

	pro Ctr. Pf.	pro Ctr. Pf.
a. Gaskohlen:		
Stückkohle	am 1. April 45	1. September 47,5
Würfelkohle	= 42,5	= 45
Rußkohle I	= 42,5	= 45
b. Fettkohlen:		
Förderkohle	= 37,5	= 37,5
Kleinkohle	= 31	= 31
Rußkohle II	= —	= 35
Erbskohle	= —	= 35
c. Flammkohlen:		
Stückkohle	= 42,5	= 45
Würfelkohle	= 42,5	= 45
Rußkohle I	= 42,5	= 45
Förderkohle	= 34	= 34
Kleinkohle	= 30	= 30

Gegenüber den vorjährigen Winterpreisen ist eine Aenderung nur bei Fett-Kleinkohlen eingetreten, welche eine Ermäßigung von 3 Pf. pro Centner erfahren haben. Sendungen mittels der Eisenbahn finden nur in ganzen Wagenladungen von 200 250 und 300 Ctr. netto statt. Das Zusammenladen verschiedener Kohlenarten in einem Wagen ist ausgeschlossen.

Königshütte, 26. August. Erdbenbruch. Auf Erbschacht II. hat sich, wie die „Königsh. Ztg.“ meldet, vor dem Obersteigerhause ein großer, trichterförmiger Tagebruch gebildet, der Hunderte von Fuhren Erde faßt. An derselben Stelle war in den sechziger Jahren ein bis in die Grubenstrecken reichender Bruch entstanden und sind damals dem früheren Steiger Kaspar eine Anzahl Enten und eine Ziege mit in die Grube abgegangen. Die Thiere langten unverfehrt unten an und hat die Ziege in der Grube so manchen Bergmann, der dieselbe, wer weiß für was hielt, in die Flucht gejagt.

Gleiwitz, 25. August. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich gestern auf der Bahnstrecke in der Nähe der Station Poremba. Hier war ein Wagen abgestoßen worden; obwohl derselbe mit einer Bremse versehen war, konnte er von dem dieselbe bedienenden Bremser nicht festgehalten werden. Die Strecke, nach welcher er abgestoßen worden war, stieg schräg an, und der Wagen bewegte sich bald nach rückwärts, also nach dem Gefälle. Da scheinbar die Bremse un-

brauchbar war, konnte er auch nicht angehalten werden, als ein Zug entgegenkam. Der Locomotivführer des Zuges gab bald Gegenampf, um den Zusammenstoß abzuwehren, dessen ungeachtet wurde der Wagen stark beschädigt, und auch die Locomotive erfuhr mehrere Beschädigungen. Zum Glück war der Bremser noch rechtzeitig von seinem Platze herabgesprungen und kam dadurch mit einigen leichten Verletzungen davon. Die Beamten des Zuges sind ohne Schaden davongekommen. Wahrscheinlich ist die Bremse bei dem Abstoßen des Wagens unbrauchbar geworden.

Waldeburg, 22. d. Mts., Abends, hielt ein mit einem Pferde bespannter Krankenwagen vor dem Lazareth still. Ein Krankenwärter — ein in hiesiger Gegend äußerst beliebter Mann — erschien und wollte den Kranken mit der Krankentrage aus dem Wagen herausheben, und, da die Trage fest angeheft erschien, gelang dies dem Wärter nicht, weshalb derselbe nochmals, aber diesmal etwas ungefümer versuchte, dieselbe herauszuheben. Deshalb wurden dem Wärter von den vorübergehenden Passanten Worte des Unwillens kundgegeben. Da der zweite Versuch ebenfalls dem Wärter mißlang, befahl er dem Kutscher, er möge in den Hof fahren, doch wohl deshalb, damit das dumme Publikum nicht sieht, wie die Krankentrage losgerissen wird! Eine Stimme aus dem Publikum schrie hierauf: „Wenn der Kranke noch nicht tot ist, werden sie ihn wohl bringen noch todtschlaen!“ Wir wollen nicht untersuchen, ob dieser Ausspruch berechtigt war! Das Betrübenbe war, daß der Kutscher den Kranken nicht in den Hof fuhr, weil der Hof aus Sparsamkeit nicht beleuchtet war, und er doch nicht sehen konnte, wo er hinfahren sollte. Daraufhin holte sich der Wärter Hilfe herbei. Schließlich mußte man den Wagen doch in den Hof fahren, da es nicht anders ging. Was muß nun für eine Gewalt anordnend morben sein, die Trage vom Wagen zu entfernen? Ob es dem Kranken wird dienlich gewesen sein, daß bleibt vorläufig das Lazareth geheimniß.

Gottesberg. Ein Buchbindermeister und Buchdruckerbesitzer, Jünglingschwärmer und Gründer eines conservativen Localblattes hielt im Bürgerverein einen Vortrag. Redner machte den Bericht, Herrn Dr. Pohlmeier aus Berlin, welcher seiner Zeit hiesigst einen Vortrag über das neuzeitige Handwerk hielt, zu widerlegen, was ihm natürlich bei seinen Schulkenntnissen mißglückte. Das mühsam zusammengestoppelte Refrat des Genannten ließ erkennen, daß Letzterer die Ausführungen des Dr. Pohlmeier zum großen Theil nicht, wie liberale Blätter berichten, verstanden hat. Ein anwesender Künstler bemerkte ihm, es sei ihm unangenehm, wie er sich habe der Aufgabe, Dr. Pohlmeier zu widerlegen, unterziehen können, denn eine wirklich sachliche Entgegnung habe er aus den Worten des Vortragenden nicht herausfinden können. In ähnlicher Weise entgegnete ihm ein Anderer. Dieser Mann will Andere belehren und thut besser, sich um sein Geschick in seinem Blatte zu kümmern. Die Künstler schwärmen dafür, daß Ungelernte ein anderes Geschäft nicht betreiben sollen und hier sieht man, wie ein Künstler selbst ein ihm unbekanntes Gewerbe die Buchdruckerei, betreibt! Denjenigen kann man bloß bedauern, welcher von ihm das Buchdruckerfach lernen will; stolz wird er über das Erlernte nicht zu sein brauchen, weil es gleich Null sein wird!

Freiburg, 26. August. Die Frau Köhler, welche sich vor kurzem mit Spiritus, nicht Petroleum, wie damals berichtet wurde, arg verbrannt hatte, ist heute ihren Leiden erlegen.

Strehlen, Unglücksfall. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 26. August in Strehlen bei dem Ortsvorsteher Broßig. Ein Arbeiter kam beim Drehen mit einer Göpelmachine auf noch nicht aufgekärte Weite mit dem Kopfe zwischen die Haeel, wobei ihm der Kopf vollständig zermalmt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Altshörsdorf, 25. August. Mysteriöser Selbstmord. Heute gegen Mittag durchwandelte ein elegant gekleideter, völlig fremder Herr unser Dorf und den herrschaftlichen Park. Am Ende des Dorfes, wo der Weg nach Dorasdorf führt, machte derselbe durch Erschießen seinem Leben ein Ende. Ueber seine Person fand sich bei ihm auch nicht der geringste Anhalt vor. Auf einem selbstgeschriebenen Zettel bittet er um eine anständig Verbeerdigung, da sein Wandel und Leben bisher tabellos gewesen sei. Im Uebrigen hat sich in seiner Tasche nur noch eine Eisenbahnfahrkarte von Berlin bis Görtitz vorgefunden. Der Beklagenswerthe ist von ziemlich großer Gestalt, hat ein bleiches, hageres Gesicht und einen schwarzen Schnurrbart.

Witzig, 26. August. Die Wassernoth ist hier so groß, daß die Polizeiverwaltung gezwungen ist, die Pumpen zu schließen und nur zu bestimmten Zeiten zu öffnen. Der Andrang der Wasserholer ist dann sehr stark, sobald manchmal ein förmlicher Kampf um die kostbare Flüssigkeit entsteht. Die Privat-Brunnenbesitzer geben Wasser nur gegen Entgelt ab. Auch mehrere ländliche Ortschaften haben unter Wassermangel zu leiden.

Gläsen, 25. August. Hitzschlag. Ein Opfer der tropischen Hitze wurde der hiesige Dominalarbeiter Josef Schmidt. Derselbe war auf dem Felde mit Mähen von Grünfutter beschäftigt und verstarb dort plötzlich am Hitzschlag.

Othlau, 27. August. Die bisher an ausländiger Stelle zur Anzeige gelangten Erkrankungen an Brestdurchfall im hiesigen Kreise sind in milder Form aufgetreten und gutartig verlaufen. — Durch die unvorsichtige Handhabung einer Schutzwaffe ist hier wieder ein Unglücksfall herbeigeführt worden. Ein in einem Wagen sitzender junger Mann spielte mit einem Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe, und die Ladung drana dem auf dem Bock sitzenden Kutscher in die Schulter. Die Verletzung ist erheblich. — In Rosenbain brach auf noch nicht ermittelte Weise in der Schuer des Stellenbesizers Schmidt Feuer aus, das das Gebäude und die in diesem untergebracht reichlichen Getreidevorräthe einschloß. Von der Schauer verbreitete sich das Feuer auf die übrigen Wirtschaftsgedäude, die ebenfalls niederverbrannten. — Dieser Tage ist hier mit der Tabaksernte begonnen worden. In Folge der großen Trockenheit und Hitze der letzten Zeit hat das Wachsthum der Tabakspflanzen gelitten.

Lauban, 28. August. Beim Baden ertrunken. In der hiesigen Flussbadeanstalt ertrank gestern gegen Abend der Köpfergesell: Scheinwäler. Derselbe ist wahrcheinlich in erhittem Zustande ins Wasser gegangen und in Folge dessen von einem Schlaganfall betroffen worden. Erst nach längerem

Suchen konnte seine Leiche gefunden werden. Der Verunglückte, der 19 Jahr alt war und erst seit ca. 8 Tagen in unserer Stadt arbeitete, war aus Bries gebürtig.

Posen.

Posen, 27. August. Der Mörder Franz Kurab ist heute früh auf dem Bahnhof in Put verhaftet worden. Derselbe traf, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, heute um 2 Uhr 37 Min. Nachmittags mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Put in Begleitung eines hiesigen Polizeibeamten hier ein. Der Mörder hatte einen Strick um den Leib, mit welchem ihm die Arme auf dem Rücken festgebunden waren. Er wurde in das Untersuchungs-Gefängnis des hiesigen Landgerichts eingeliefert.

Vereine u. Versammlungen.

Lassalle-Feier. Am Sonnabend, den 27. August, feierte der Arbeiterverein in den Räumen der „Concordia“ die Lassalle-Feier. Saal und Nebenräume waren dicht besetzt. Das Festprogramm bestand aus Concert- und Gesangspiecen, ferner aus lebenden Bildern, Festrede, Theater und Tanz. Die Ausführung des Programms ist durchweg als gelungen zu bezeichnen. Das Theaterstück, ein Volksdrama, welches so recht unsere heutigen Zeitverhältnisse charakterisirt, dürfte seine volle Wirkung nicht verfehlt haben. Die Festrede, welche Genosse Bahn hielt, ist in ungetheilter Meinung als eine wohlbedachte bezeichnet worden. Wir geben sie hiermit wieder: Werthe Festgenossen! Aus dem Olymp brachte Prometheus den Menschen das Feuer. Dafür wurde er von Zeus an den Felsen geschmiedet, während ein Adler seine Leber täglich zerfleischte, welche Nachts immer wieder nachwuchs. Die Lage der arbeitenden Bevölkerung hat große Ähnlichkeit mit der griechischen Sage. Bliden wir uns um. Ueberall sehen wir, daß kein Gegenstand ohne Feuer hergestellt wird. Und doch ist der Schöpfer so verurtheilt worden! Nun fragen wir uns, welche Stellung nimmt die arbeitende Bevölkerung in der heutigen Gesellschaft ein? Ist es die Stellung, die ihr gebührt? Mit einem „Nein“ müssen wir dies beantworten. Die Stellung der arbeitenden Bevölkerung ist eine höchst unwürdige, und genau so, wie Prometheus an den Felsen geschmiedet, ist die arbeitende Bevölkerung als Sklave an die Arbeit festgebann. Soll das immer so bleiben, ist diese Stellung als zu recht bestehend zu bezeichnen? Wir sind in der Schule gelehrt worden, daß die Arbeit eine Strafe sei, doch ich glaube, wir Alle stehen nicht mehr auf diesem Standpunkte, sondern haben uns zu einer höheren Auffassung durchgearbeitet. Die Arbeit hat die Menschen von Stufe zu Stufe höher erhoben und wird sie in Zukunft auch zu edlerer Entfaltung bringen. Zum Fluche wird die Arbeit, wenn das Volk an sie angeschmiedet ist. Wir dürfen nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß die Stellung so bleiben wird. Viele sind schon für die arbeitende Klasse eingetreten, wer hierin einige Erfahrung besitzt, weiß, daß Versuche gemacht wurden, das Volk zu befreien. Diese Arbeit ist keine leichte, und wie die Befreiung des Prometheus eine Herkulesarbeit war, ebenso die Befreiung der Arbeiterklasse. Der arbeitenden Bevölkerung ist dieser Hercules geboren. Der Riese — wir fühlen seine Nähe — wird das Volk aus den Fesseln befreien. Wenn wir auf das Jahr 1848 zurückblicken, so sehen es, als wenn der Zeitpunkt gekommen wäre. Doch ihr Herzblut haben die Arbeiter auf den Barricaden gelassen, eine andere Gesellschaftsklasse ist zur Herrschaft gelangt, die Männer, die gekämpft haben, sind von dieser verrathen und verkauft worden. Die Arbeit mußte von neuem angefangen werden. Und das geschah in der That. Er waren vor nunmehr 30 Jahren eine Anzahl Männer, die Alles aufgegeben haben, daß etwas geschehe, um aus der traurigen Lage herauszukommen. Eine ihrer ersten Forderungen war, daß die Arbeiter sich lossagen müssen von den übrigen Parteien. Nur dann ist es möglich, das zu erreichen, nach dem wir streben.

Draußen vor der Stadt, von jener Seite, wo der Frühling kommt, liegen die sterblichen Ueberreste eines Mannes, der sich wie kein anderer um die arbeitende Bevölkerung verdient gemacht hat: Ferdinand Lassalle. Er zog die Arbeiter hervor, hob sie an seinen trefflichen Schriften, die Sie alle wohl kennen, in die Höhe. Es ist ihm gelungen, in die Hochburg des Capitalismus zu dringen. In der ersten Zeit schlug die Bewegung nicht gleich so durch, wie er es glaubte, aber wenn er heute die Millionen sehen könnte, die zur Fahne des Socialismus schwärzen, er würde mit Freude darauf zurückblicken. Auf seinen Rath sind in Deutschland die Arbeitervereine gegründet worden; auch unser Verein ist ein Sprosse davon. Und der Verein, meine Damen, den Sie gegründet haben vor kurzer Zeit, zeigt, daß auch Sie an der Erreichung unserer Ziele theilnehmen wollen. Wir müssen uns die Frage vorlegen, ob die Verwirklichung

unserer Ziele so schwierig ist. Nein! Die Mittel sind schon vorhanden, die Arbeit ist es, welche uns befreien wird. Doch die Vertheilung der erzeugten Güter muß gleichmäßiger sein. Es ist deshalb nothwendig, daß Harmonie in die Production gebracht wird. Die Musik, die uns hier erfreut, wäre nicht möglich, wenn die Töne nicht von Meisterhand geordnet wären. Genau so verhält es sich mit der Produktionsweise. Eine solche Harmonie wird es niemals geben zwischen Capital und Arbeit, den zwei Factoren, die sich bekämpfen werden, bis einer von beiden auf der Strecke geblieben ist. Wer das Feld räumen wird, darin sind wir uns einig. Und dann wird die Zeit anbrechen, nach der wir uns alle sehnen.

Wenn Sie nun hinauspilgern nach dem Grabe dieses Mannes, bedenken Sie seine Worte und wenn sie ein Gelübde thun, schließen Sie es in die Worte:

„Der Bahn, der kühnen, folgen wir,
Die uns geführt Lassalle!“

Gerichtliches.

Junungschiedsgerichte. Bekanntlich haben unsere Vertreter im Reichstage, gelegentlich der Beratungen über die Gewerbegerichte gegen das Privilegium der Innungen, für ihre Mitglieder und deren Arbeiter besondere Schiedsgerichte errichten zu dürfen, angeknüpft. Die Thätigkeit der Letzteren beweist jetzt, wie begünstigt ein solches Verhalten war. Ueber einen kürzlich erledigten Streitfall erhalten wir folgende Zuschrift: Der Schuhmachergehilfe Schubert beabsichtigte gegen den Schuhmachermeister Siebig eine Entschädigungsklage anzustrengen und machte die Sache auf dem Innungschiedsgericht anhängig. Der Obermeister Salzbrunn wies jedoch den Kläger ab. Erst auf die beim Magistrat erhobene Beschwerde ließ sich der Herr Obermeister herbei, einen Termin anzusetzen. Der Kläger begab sich zur bestimmten Stunde an den Ort der Verhandlung, mußte aber wiederum unverrichteter Sache nach Hause gehen. Der Verklagte hatte sein Erscheinen abgelehnt und der Herr Obermeister meinte, die Streitfrage zu schlichten wäre nicht Aufgabe des Schiedsgerichts. Nicht wenige werden nach diesen fruchtlosen Versuchen, zu ihrem Rechte zu gelangen, die Sache aufgeben; unser Genosse ließ sich jedoch nicht beirren. Er richtete nun eine Beschwerde an die Regierung, worauf Salzbrunn auf dem Magistratsbureau vernommen wurde. Hier entschuldigte der Obermeister sein Verhalten damit, daß er mit den **Functionen des Schiedsgerichtes noch nicht genügend vertraut wäre.** (Dieses Geständnis ist geradezu köstlich.) Nachdem der hiedere Obermeister genügende Informationen erhalten hatte, setzte er einen neuen Termin an, in welchem der Kläger abgewiesen wurde. Auf die Sache selbst können wir hier nicht eingehen, bebauern jedoch, daß der Kläger verläumt hat, gegen das Urtheil rechtzeitig Berufung einzulegen die zweite Instanz hätte zweifellos zu seinen Gunsten entschieden. Bemerkenswerth ist noch, daß Salzbrunn dem Kläger wiederholt seine politische Gesinnung vorwarf. Natürlich, echt innungsmäßig.

Partei-Angelegenheiten.

Parteigenossen!

Laut Beschluß des vorjährigen Parteitages in Erfurt soll der diesjährige Parteitag in Berlin stattfinden.

Derselbe wird hiermit auf
Sonntag, den 16. October, nach
Berlin

in das Local zu den Concordia-Sälen, Andreasstraße Nr. 64, einberufen.

Als vorläufige Tagesordnung ist festgesetzt:

Sonntag, 16. October, Abends 7 Uhr, Vorversammlung. Continuirung des Parteitages. Festsetzung der Geschäfts- und der Tagesordnung. Wahl einer Mandats-Prüfungscommission.

Montag, 17. October und die folgenden Tage:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes.
Berichterstatter: Richard Fischer.
2. Bericht der Controlure durch August Kadon.
3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstagsfraction.
Berichterstatter: Paul Singer.
4. Die Maifeier 1893.
Berichterstatter Albin Gerlich.
5. Der internationale Arbeiter-Congreß in Zürich.
Berichterstatter: Ferdinand Ewald.
6. Das Genossenschaftswesen, der Boykott und die Control-Schutzmarke.
Berichterstatter: J. Auer.
7. Die wirtschaftliche Krise und ihre Folge: der allgemeine Nothstand.
Berichterstatter: W. Liebknecht.
8. Der Antilemitismus und die Socialdemokratie.
Berichterstatter: A. Bebel.
9. Berathung derjenigen Anträge aus den Reihen der Parteigenossen, welche bei den vorausgehenden Punkten der Tagesordnung nicht bereits ihre Erledigung gefunden haben.
10. Wahl der Parteileitung und Bestimmung des Ortes, wo sie ihren Sitz zu nehmen hat.

Parteigenossen!

Die Wichtigkeit der Tagesordnung läßt einen sehr starken Besuch des Parteitages erwarten. Um nun die nothwendigen Vorbereitungen rechtzeitig und nach jeder Richtung treffen zu können, empfiehlt es sich, wenn die Genossen mit der Wahl der Delegirten und mit der Einsendung ihrer Anträge nicht bis zum letzten, zulässigen Augenblick warten.

Nach § 8, II. Abs. unserer Parteiorganisation sind Anträge der Parteigenossen für die Tagesordnung des Parteitages bei der Parteileitung einzureichen, die dieselben spätestens zehn Tage vor der Abhaltung des Parteitages durch das officielle Partei-Organ bekannt zu geben hat.“

Um letzteres zu ermöglichen und da die eingehenden Anträge vor ihrer Veröffentlichung erst einer Ordnung und Sichtung unterzogen werden müssen, ersuchen wir die Anträge bis spätestens Ende September an das Parteibureau unter der Adresse

J. Auer, Berlin SW.,
Kagbachstraße 9

einzuwenden.

Da laut Beschluß des Parteitages in Erfurt neben dem Geschäftsbericht des Partei-Vorstandes auch der Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstags-Abgeordneten dem Parteitag gedruckt unterbreitet werden soll, so werden diese Berichte, um eine genaue Kenntnißnahme schon vor den Verhandlungen zu ermöglichen, den Delegirten schon vor Beginn des Parteitages zugesandt werden.

Die gewählten Delegirten oder Vertrauensmänner der betreffenden Orte werden deshalb ersucht, von der erfolgten Wahl und der Adresse des Gewählten rechtzeitig Nachricht an das Parteibureau gelangen zu lassen.

Die Adresse des Local-Comitees, sowie die von demselben im Interesse der Delegirten zu treffenden Maßnahmen und Anordnungen werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Mandatsformulare sind durch das Parteibureau zu beziehen und wird, sobald dieselben fertig sind, eine bezügliche Bekanntmachung erfolgen. Alle auf den Parteitag bezüglichen Zuschriften, Wünsche, Anfragen u. s. w. sind nur an das Parteibureau:

J. Auer,

Berlin SW., Kagbachstraße 9,

zu richten.

Berlin, 27. August 1892.

Mit socialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

Parteigenossen!

Wie Ihr wißt, wurde auf dem vorjährigen Parteitage der Provinz Schlesien in Breslau der Beschluß gefaßt, den diesjährigen Parteitag in einer Provinzialstadt abzuhalten. Wir fordern nun hiermit alle Genossen der Provinzialstädte auf, uns umgehend anzugeben, wo Säle zur Verfügung stehen, die sich zur Abhaltung des Parteitages eignen würden.

Die Preßcommission.

Nachtrag.

Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera aus Hamburg. Auf dem hiesigen Doersch. eutschen Bahnhofe wird bereits seit dem Ausbruch der Cholera in Hamburg seitens der Polizei scharf auf Reisende geachtet, die aus Hamburg hier eintreffen. Dieselben werden, wie dies bereits wiederholt geschehen ist, ohne Ausnahme nach dem sogenannten Auswandererchuppen gebracht, dort ärztlich untersucht und je nach dem Befunde von dem dort stationirten Desinfecteur desinficirt.

Kleine Chronik.

Die „Naturwissensch. Rundschau“ berichtet nach dem „Archives des sciences et nat.“: Unter den Spiegelungen, die man am Rande des Meeres und der Seen wahrzunehmen Gelegenheit hat, sind die unter dem Namen Fata morgana bekannten die interessantesten und am wenigsten untersuchten. Herr A. Delebecque schildert dieselben wie folgt: Die vom Beobachter durch einige Kilometer Wasser getrennten Objecte erscheinen in verticaler Richtung vergrößert, ihr scheinbarer Durchmesser ist bedeutend größer als die durch die gewöhnliche atmosphärische Refraction sein dürfte; Mauern und Häuser von einigen Metern Höhe sind in ungeheure Felsenklüfte umgewandelt. Oft scheint eine Nebelschicht zwischen diesen Objecten und dem Wasser zu schweben. Diese Fata morgana sind sehr flüchtig; gewöhnlich halten sie wenige Minuten an, verschwinden, erscheinen dann wieder, und so fort mehrere Male hintereinander. Meist scheint im Moment des Aufhörens das Project, das auffallend vergrößert gewesen, ungemein verducirte Formen anzu-

nehmen. Gleichzeitig bildet der scheinbare Horizont eine stets sich bewegende wellige Linie. Eine wesentliche Bedingung ist, daß die Atmosphäre sehr ruhig sein muß. Die Fata morgana werden auf dem Genfer See im Sommer gesehen und besonders im Frühjahr bei den ersten warmen Tagen, wenn die Temperatur des Wassers noch sehr niedrig ist. Diese Erscheinungen sind von verschiedenen Beobachtern gesehen, aber noch niemals befriedigend erklärt worden. Wenn die Luft wärmer als das Wasser ist, beobachtet man gewöhnlich die Spiegelung, welche unter dem Namen „Spiegelung des kalten Wassers“ bekannt ist; die fernen Objecte haben ihre verticalen Dimensionen verkleinert und gleichzeitig hebt sich der scheinbare Horizont. Die Rechnung erklärt übrigens sehr gut die Wirkungen dieser Spiegelung. Wie kommt es nun, daß man, wenn der Temperaturunterschied zwischen der Luft und dem Wasser sehr groß ist, eine beträchtliche Vergrößerung der Objecte wahrnimmt, während man bei der gewöhnlichen Spiegelung des kalten Wassers das gerade Gegentheil sieht? Herr Delebecque hat durch sorgfältigere Beobachtung die Antwort gefunden. Mit einem starken Fernrohr bemerkte er nämlich, daß die fernen Objecte in Wirklichkeit nicht vergrößert sind, sondern daß mehrere Bilder desselben Objectes übereinander gelagert sind, theils direct, theils umgekehrt; er hat deren bis fünf gezählt. Da diese Bilder einander sehr nahe sind, kann man sie mit bloßem Auge schwer von einander trennen und daher die Täuschung einer Vergrößerung; zuweilen greifen sie übereinander und die Täuschung wird noch größer. Manchmal giebt nur ein Theil des Objectes vielfache Bilder, was im Fernrohr ganz bizarre Erscheinungen veranlaßt. Die Fata morgana sind also eine Spiegelung mit vielfachen Bildern, und diese läßt sich unter den obwaltenden Bedingungen mathematisch ableiten.

Das Heim eines Reichen. Unsere deutschen Bourgeoisblätter melden freudetrunkene aus New-York: „Whitely Reid, früher Gesandter der Vereinigten Staaten in Paris, jetzt Herausgeber der New-Yorker „Tribüne“, läßt sich jetzt in der Nähe von New-York ein Schloß bauen, von welchem Wunderdinge erzählt werden. Die innere Einrichtung wird als die kostbarste und luxuriöseste geschildert, die es in Amerika überhaupt giebt. Die den Besucher empfangende Halle, von der aus die große Marmortreppe in die eigentlichen Gemächer führt, ist 72 Fuß lang und ganz mit Marmorblöcken gepflastert. Die Wände sind aus halbrottem Marmor und sind durch einen Fries aus venetianischer Mosaik abgeschlossen. Säulen aus numidischem Marmor tragen die Halle. Der große Kamin der Halle ist aus zwei anderen Marmorarten erbaut. Der große Salon der Villa gilt für den schönsten Amerikas. Er ist im Style Louis XIV. und wurde aus Frankreich eingeführt, einschließlich der aus Eichenholz geschnittenen und vergoldeten Türlungen der Wände und Thürnen. Auch der „kleine Salon“ wurde aus Frankreich importirt. Die Bibliothek hat einen 12 Fuß hohen und 10 Fuß breiten Kamin aus numidischem Marmor, die Wände sind bis zur Höhe von 16 Fuß mit englischem Eichenholz getäfelt. Im Speisesaal ist das Holzwerk San Domingo-Mahagoni, eingeleitet mit weißem Mahagoni, der sich nur im Hochland von Mexiko findet, und Perlmutter. Säulen aus Mahagoni tragen den Pfand, der Kamin ist Mahagoni und grüner Marmor aus Island. In den Gemächern von Frau Reid ist alles „Empire“, die Wände rotze Seide, die Möbel alles Mahagoni, das Kamin Onyx. Das Boudoir ist weiß und Gold, Styl „Empire“. Jedes der prachtvollen Schlafzimmer hat sein eigenes Toiletten-cabinet und Bad, die Wannen Porzellan, die Fußböden Marmor-Mosaik“. — Solchem Luxus gegenüber sehe man sich das elende „Heim“ eines Proletariats an, gehe man in die überfüllten „Wohnungen“ der Arbeiter, und sage dann, wir lebten in der besten der Welten — d. h. wenn man den Muth dazu hat.

Das elektrische Blättchen ist die neueste Erfindung der Hauselectricität. Sie verspricht, alle mit dem Gebrauch der jetzigen Blättchen verknüpften Uebelstände zu beseitigen. Nach der „Zeitschrift für Elektrotechnik“ besteht das neue von Willis Mitchell in Walden erfundene Blatt- und Bügellein aus einem hohlen, mit phosphorirten verbleuten Bügelförper, in welchem eine Anzahl Metallkerne angeordnet sind. Diese Metallkerne werden nun der Reihe nach mit einem durch den Handgriff eingeführten Leitungsdraht und mehreren Abbestlagen abwechselnd in zweckmäßiger Weise umwickelt, worauf das andere Ende des Drahtes ebenfalls durch die Öffnung im Handgriff wieder nach außen zurückgeleitet wird. Schließt man nun die beiden Drahtenden an eine elektrische Leitung an, so werden die Kerne durch den die Umwickelungen durchfließenden elektrischen Strom erhitzt und die Erwärmung überträgt sich naturgemäß von den Kernen auf das Bügellein selbst oder auf die die Kerne tragende Grund- oder Bügelleinplatte, die sauber und gleichmäßig warm bleibt.

„Wilde Menschen“ in China. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Die Welt hat viele merkwürdige und kaum glaubliche Gewerbe aufzuweisen, aber es giebt vielleicht kein grausameres und schrecklicheres als das Verfahren, nach welchem man „wilde Menschen“ für die Schaubuden der Söhne des himmlischen Reichs herstellt. Ein wohlbekannter englischer Arzt berichtet darüber nach persönlicher Anschauung. Zuerst stehlen die „Verfertiger“ einen Jungen, ziehen ihm Stück für Stück die Haut ab und kriechen dieselbe durch die Haut eines Hundes oder Bären. Durch Verabreichung von Holzkohle zernimmt man allmählig die Stimmränder und hält den Unglücklichen zur Verkrüppelung aller seiner geistigen Fähigkeiten jahrelang in einem völlig dunklen Loch gefangen. Ist er dann durch diese bestialische Behandlung in Wahrheit zu einer Bestie geworden, so winkt seinen Besitzern, die ihn als „wilden Mann aus den Wäldern“ vorzeigen, ein reiches Einkommen.

Ein geniales Inferat. Ein Amerikaner hat folgenden geniale Inferat in einem New-Yorker Blatte veröffentlicht: „Ich habe die Ehre, meinen Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß der Tod mir gestern meine theure Frau gerade in dem Momente entriß, wo sie mir einen Sohn schenkte, für den ich mir eine gute Amme suche, in Erwartung, daß ich eine neue Lebensgefährtin finde, die jung und schön ist und wenigstens 20 000 Dollars besitzt, um mir zu helfen, meine sehr renommirte Wäschehandlung zu leiten, die ich auf einem Ausverkauf liquidiren werde, ehe ich in das neue Haus, das ich bauen ließ, Nr. 174 in der 12. Avenue, einzuziehen werde, wo ich noch prächtige Apartments, von 500 Dollars angefangen, vermiethe.“ Das ist doch genügend vielseitig. In einer einzigen Annonce macht dieser Herr dem Publikum bekannt: 1. den Tod seiner Frau; 2. die Geburt eines Sohnes; 3. daß er eine Amme suche; 4. den Wunsch, sich zu verheirathen; 5. das Alter und die Mitgift derjenigen, die er heirathen will; 6. eine Reclame für sein Geschäft; 7. einen Ausverkauf; 8. den Verkauf der Wohnung; 9. den Bau eines Hauses und die Vermietung von Zimmern. Vollständiger kann man es nicht mehr machen.

Das Product der Pfaffen-Arbeit! Ein Ballon der Berliner Luftschiffer-Abtheilung hat dieser Tage in der Provinz Posen große Angst und Aufregung hervorgerufen. Am 18. d. M. wurden die Bewohner der Dörfer Przechborow und Chlewo im Kreis Schildberg in nicht geringen Schrecken dadurch versetzt, daß ein Ballon der Luftschiffer-Abtheilung zu Berlin in der Nähe landete. Die auf dem Felde beschäftigten Leute sahen plötzlich ein schreckliches Ungeheuer durch die Luft fliegen. Einige stießen sofort auf die Knie nieder und beteten; andere liefen mit dem Geschrei: „Die Cholera kommt, die Cholera kommt!“ nach Hause. Daß die Furcht und Angst der Leute groß war, läßt sich noch daraus schließen, daß es der Bemannung des Ballons schwer wurde, Hilfe zur Verladung des Ballons zu erhalten. In anderen Ortschaften, die der Ballon auf seinem Fluge berührte, erzählte man, es sei ein Mann mit einer Sense am Himmel erschienen.

Scht türktisch! Nach Berichten aus Salonichi spielte sich in Rodina, einem an der im Bau begriffenen Eisenbahnlinie Salonichi-Monastir gelegenen Flecken, folgender Vorfall ab, welcher in Salonichi großes Aufsehen erregt. In genannter Ortschaft lebte seit einigen Jahren ein aus Ungarn eingewandertes Israelit Namens Ronna mit seiner Frau und Tochter, welcher ein Hotel errichtet hatte. Sein 15-jähriges Töchterchen, ein Mädchen von auffallender Schönheit, hatte das Unglück, das Wohlgefallen des Bey von Nizza zu erregen, welcher wiederholt die Absicht ausgesprochen hatte, sie in seinen Harem aufzunehmen. Vor einigen Tagen erschien derselbe plötzlich im Hotel und lud das Mädchen ein, mit ihm zu speisen; die junge Schöne flog und schloß sich in ein Zimmer ein. Man machte der Bey einen solchen Lärm, daß die geängstigte Mutter zur Polizei landte, allein die erschienenen Zapties zogen sich beim Anblick des gefürchteten Bey unter Bücklingen zurück. Hierauf verließ der Türke das Haus und feuerte auf die Mutter des Mädchens, welche er an einem Fenster erblickte, zwei Revolverkugeln ab, glücklicher Weise ohne sie zu treffen. Das Thor des Hauses war unterdessen geschlossen worden, so daß der edle Bey unverrichteter Dinge abgehen mußte. Ronna und seine Familie verließen, die Rache des Bey fürchtend, noch am selben Tage Rodina und die Frauen liegen in Folge des ausgetragenen Schreckens in Salonichi krank darnieder. Daß österreichisch-ungarische Consulat hat energische Klage geführt und man erwartet, daß vollste Satisfaction geboten werden wird.

Standesamtliche Nachrichten.

vom 27. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Bäckermeister Rob. Kurlawe, ev., Rosenerstr. 11a, und Maria Schreiber, evang., Schweizerstr. 7. — Schlosser Friedrich Blum, Holleistr. 2, und Martha Slobig, ev., Neue Weltgasse 46. — Kaufmann Max Gypski, jüd., Höfchenstr. 10, und Olga Stern, jüd., Schweidnitzer Stadtr. 23. — Schlosser Clemens Zimpel, kath., Lützowstr. 16, mit Anna Schaf, ev., Königgräberstr. Nr. 14. — Kaiserl. könial. Rittmeister a. D. Victorin Müller, kath., Wien, und Ida Claassen, evg., Schweidnitzer Stadtr. Nr. 27. — Tischler Gustav Vogt, evang., Gräßbenerstr. 52, und Mathilde Klar, kath., Carlsstr. 20. — Bäckermeister Ad. Voss, ev., Brüderstr. 15, und Clara Voss, ev., Klosterstr. 28. — Posthilfsbote Alois Kahlert, kath., Augustastr. 12, und Helene Zimmer, kath., Schuhbrücke 80. — Posthilfsbote Hermann Fiebig, evg., Blücherstr. 25, und Luise Kahlert, kath., Augustastr. 12. — Victualienhändler Wilhelm Haenel, evg., Neue Matthiasstr. 7, und Ernestine Eckert, ev., Höfchenstraße Nr. 65. — Cigarrenmacher Julius Jael, ev., Victoriastr. 14, und Wittwe Emilie Bartel, geb. Wahlenadt, kath., hier. — III. Prakt. Arzt Dr. Boleslaus Niemiada, kath., Schöneke, Nr. Briesen, und Baltesca Thau, ev., Wäldchen 8. — Emailleur Theodor Haarhaus, evg., Mehlgasse 42, und Selma Pizlatus, ev., daselbst.

Eheschließungen. I. Ofenbaumeister Gust. Schulz, ev., mit Caroline Reimann, evang., hier. — Locomotivheizer Ernst Briz, evg., Jarotichin, mit Bertha Dmoyt, evg., hier. — Arbeiter Hermann Otto, ev., mit Selma Glaf, ev., hier. — Korfenschneider Johann Gordziel, evg., mit geschied. Ant. Strauch, geb. Nitzke, kath., hier. — Haushälter August Klingberg, ev., mit Pauline Engel, ev., hier.

Geburten. I. Schneidermeister Joseph Leska, kath., — Ueberhändler Gottlieb Wäsner, ev., — Buchhalter Thaddäus Hoffmann, kath., — Schuldner Alb. Schölzel, kath., — Arbeiter Hermann Vilge, ev., — Eisendreher Paul Scholz, evg., — Gärtner Wilhelm Beckmann, evg., — Schneidermeister Engelbert Herrmann, kath., — Feuerwehrmann Oscar Laube, ev., — Schuhmachermeister Ernst Kunert, ev., — Schiffbauer Reinhold Schulz, evg., — Rutscher August Dehmel, evg., — Schneidermeister Friedrich David, ev., — Kaiser Ignaz Treffon, kath., — Schlosser Maximilian Koch, evg., — Haushälter Joh. Vogt, evg., — Schneidermeister Vincenz Waldkef, kath., — II. Rutscher Johann Weisner, kath., — Rangirer Paul Kapuczinski, ev., — Ingenieur Gustav Michel, ev., — Rangirer Joseph Hümer, kath., — Bahnarbeiter

Gottlieb Jähnel, evg., — Weichensteller August Majunke, kath., — Schuhmacher Carl Haar, evg., — Bürstenmacher Ad. Jente, ev., — Weichensteller Gottlieb Knappe, evg., — Geschäftsfreier Rudolph Ahmann, ref., — Diebstahlschreiber Carl Simon, evg., — Hausmutter Martin Ebdike, evg., — Arbeiter Wilhelm Gimmler, evg., — Korfenschneider Carl Schölzel, evg., — Schlosser Gustav Buttle, evg., — Schuhmachermeister Gottlieb Deutscher, evg., — Lagerhalter Paul Reichelt, evg., — Schuhmachermeister Gottlob Heine, ev., — Eisenbahn-Betriebs-Secretair Lebrecht Fiedrich, evang., — Schmied Lorenz Karrafah, kath., — Kaufmann Johann Piebuch, evg., — Schiebepöhlenermarter Guard Pöhler, evg., — Fleischermeister Reinhold Lehr, ev., — III. Maler Bruno Herrmann, ev., — Volksschullehrer Herrmann Wagner, evg., — Haushälter Wilhelm Schüttler, evang., — Sergeant Carl Pohl, ev., — Gram. Locomotivheizer Ad. Quäker, kath., — Schmied Andreas Romanowski, kath., — Tischlermeister Hugo Jäger, ev., — Arbeiter Theodor Weinert, kath., — Zimmermann Ernst Scherke, evang., — Bäckermeister Hermann Kalinke, evang., — Klempner Carl Schilke, kath., — Schlosser Anton Sluga, kath., — Todesfälle. I. Gertrud, L. des Droischenbesizers Richard Scholz, 10 Monat. — Friz, S. des Wächters Josef Jureczek, 1 J. — Josef, S. des Arbeiters Carl Gabriel, 1 J. — Maria, L. des Brauers Eduard Hoch, 2 M. — Helene, L. des Bahnarbeiters Carl Ulbrich, 1 J. — Conrad, S. des Maschinisten Ludwig Schönborg, 4 Monat. — Paul, S. des Dachdeckers Wilhelm Garbe, 2 M. — Emma, L. des Arbeiters August Horn, 1 Jahr. — Frieda, L. des Bureau-Mittlers Adolf Binder, 10 M. — Obsthändler Hermann Schulz, 41 J. — Miethsgärtnerfrau Anna Wende, geb. Ueberke, 40 Jahr. — Dienstmädchen Pauline Stibaner, 34 Jahr. — Maler-Wittwe Pauline Riemen, geb. Kaiser, 75 J. — Güterbodenarbeiter August Heinel, 55 Jahr. — Schneidermeister-Wittwe Bertha Dietrich, geb. Letto, 30 Jahr. — Fräulein Rittergutsbesitzer Wilhelm Szarbinowski, 62 J. — Bertha, L. des Klempners Carl Weigelt, 5 Tage. — Catharina, L. des Müllers Carl Jögwer, 3 Mon. — Frieda, L. des Bäckermeisters Heinrich Hennig, 4 M. — Kellnerfrau Selma Köhler, geb. Wagner, 41 J. — Frieda, L. des Schlossers Wilhelm Spiller, 3 M. — II. Bogtfrau Rosina Franz, geb. Hegwer, 65 J. — Tischler Rudolf Stephan, 51 Jahr. — Hermann, S. des Maurers Emanuel Müller, 11 Monat. — Hermann, S. des Maurers Franz Kunert, 3 Monat. — Particular Hermann Hirschberg, 74 Jahr. — Auszüglerfrau Susanne Späth, geb. Seemann, 79 J. — Erich, S. des Schuhmachermeisters Albert Barjigly, 5 Monat. — Droischenbesitzer Carl Sauer, 46 Jahr. — Droischenbesitzer Florian Lux, 50 J. — Willy, S. des Haushälters August Baum, 6 Mon. — Robert, Sohn des Steinbrücker Berthold Sessler, 5 Monat. — Max, Sohn des Arbeiters Carl Meißel, 8 M. — Marie, L. des Hilfsbremsers Johann Warczol, 12 J. — Alfred, L. des Telegraphenarbeiters Gottlieb Hausch, 7 M. — Alfred, S. des Arbeiters August Schwarzer, 9 J. — Stationsgehilfe Wilhelm Zeugmann, 39 J. — Pauline, L. des Rangirers Paul Kapuczinski, 1 Et. — Bahnhofsdirig Albert Hain, 39 J. — Gustav, S. des Erbschaf Gustav Edert, 7 M. — III. Elsa, L. des Steinsetzers August Grisake, 10 M. — Zimmermann Friedrich Prüfer, 48 J. — Maria, L. des Arbeiters Carl Bernert, 4 M. — Richard, S. des Fleischers Wilhelm Hoffmann, 10 M. — Brauerfrau Ottilie Meißert, geb. Friebe, 24 J. — Emilie, L. des Arbeiters Wilhelm Wiehle, 8 M. — Maurer-gehilfe August Thamm, 39 J. — Particularfrau Therese Neumann, geb. Haunshild, 45 J. — Maschinistenfrau Florentine Wötter, geb. Schode, 43 J. — Friedrich, S. des Kaufmanns Gustav Preus, 5 Mon. — Arbeiter Paul Fichner, 36 Jahr.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. B. Dieß' Verlag) ist soeben das 48. Heft des 10. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Neuenhüsis über die deutsche Socialdemokratie. Von Eduard Bernstein. — G. J. Uspsensky. Die volksthümliche Belletristik und die moderne Entwicklung Rußlands. Eine literarische Studie von G. Plechanow. — Mecklenburg und seine Verfassung. Von Max Schippel. II. (Fortsetzung statt Schluß). — Das socialpolitische Handbuch. Von R. Kautsky. — Feuilleton: Dunkle Mächte. Roman von Elise Langer (Schluß).

Breslau, 29. August. Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 110 kg incl. Sack 28,50 bis 29, — M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 24,50 — 25, — M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 9,00—9,40 M., b) ausländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 22,50—23,00 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 10,40—10,80 M., b) ausländisches Fabrikat 10,00—10,40 M.

Breslau, 29. August. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gef. — Gr., abgelautene Ründigungsweine — per Aug. 138,00 B., Septbr.-Octr. 138,00 B., October-November 138,00 B., November-December 132 B., Septbr.-Octr. 132 B. — Ger., p. Aug. 138,00 B., Septbr.-Octr. 132 B. — Rüböl (p. 100 Kgr.) — gef. — Gr., loco in Quantitäten à 5000 Kgr. — p. Aug. 48,00 B., Septbr.-Octr. 47,50 B. — Spiritus per 100 Str. (à 100 pSt.) ohne Faß: echl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe gef. — Str., aug. Ründigungsweine — p. Aug. 50er 55,50 B., Aug. 70er 35,50 B., Aug.-Septbr. 35,50 B., Sept.-Octr. 35,50 B. — Zink: Ohne Umsatz.

Breslauer Marktpreise vom 29. August per 100 Kilogr.

	alte		neuer		hoch niedr.	
	hoch	niedr.	hoch	niedr.	hoch	niedr.
Weizen weißer	15,20	15,10	14,80	14,30	13,30	12,80
Weizen gelber	15,20	15,00	14,70	14,20	13,20	12,70
Roggen	13,70	13,40	13,20	12,90	12,60	12,40
Gerste	15, —	14,50	14,10	13,80	13,10	12,10
Oafer alier	15, —	14,50	14,20	13,70	13,20	12,70
neuer	13,00	12,80	12,40	12,20	11,70	11,20
Frisen	15, —	17, —	15,50	16, —	15, —	14, —

Heu 3,50—3,80 M. pro 50 Kilogr.
Roggenstroh n. 28,00—30,00 M. pro 500 Kilogr.

Parteigenossen! Berücksichtigt unsere Inserenten!

Oeffentliche Schuhmacher-Versammlung

Mittwoch, den 31. August, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gutsmann in Pöpelwitz.

Tages-Ordnung:

1. Der Streik in der Dorndorf'schen Schuhfabrik.
2. Diskussion.



Eine Frage zur Zeit!

Wo giebt's heute wohl Gedichte,
Die da warm empfunden sind,
Als wiewon, „Gold-Bierundfiebzig“
Heut man in den Blättern findt?
Wo giebt's Kleider, die da kühlen,
Sei es draußen noch so heiß?
Nur „Gold-Bierundfiebzig“ liefert
Solche heut zu kleinstem Preis!
Wo bleibt also recht bedient man,
Ob es warm nun oder kalt?
Bei der „Gold-Bierundfiebzig“:
Arm und Reich ruff's, Jung und Alt!

Herbst-Paletots

von 8 Mk. an, 3/28

Schmaloffs von 10 Mk. an, mit
Pelzine, hochleg. billigt, solide
Herrn-Anzüge v. 10 Mk. an, hoch-
feine v. 15 Mk. an, blau Cheviot, das
Neueste, von 16 Mk. an, Brautanzüge
in Tuch und Sammeten v. 25 Mk.
an, sehr gute v. 35 Mk. an, Herren-
Jackets von 5 Mk. an, Herren-
Barkia-Josen von 3 Mk. an, sehr
feine von 5 Mk. an, Westen u. Westen
v. 6 Mk. an, mod. raste von 8 Mk. an,
Anaben-Paletots von 3 Mk. an,
Anzüge für j. Alter v. 2,50 Mk. an,
Kellner-Tracks und Anzüge.

„Goldene 74“

Ohlauerstr. 74, 1. Etage.

Feste Preise.

Zur gefälligen Beachtung!

Meinen werthen Kunden, Freunden
und Gönnern zur Nachricht, daß mein
Barbier- und Friseur-Geschäft
laut poliz. Bestimmung Sonntags Vorm.
von 9-11 und Nachm. von 2-4 Uhr
geschlossen ist.

Paul Grundke, Gräbischenerstr. Nr. 52.

Bitte zu beachten!

Für getragene Kleidungsstücke jeder Art,
Gold, Silber, sowie Betten und Möbel,
Schuhe, Stiefeln, Musik-Instrumente u.
ganze Nachlässe zahlt die höchsten Preise

L. Baumgart

Gneisenaustrasse 2 früher Siedgasse. 220

Bereins-Kalender.

Breslau.

Gesangsabteilung des So-
zialdemokratischen Vereins
für Breslau und Umgegend.
— Jeden Mittwoch, Abends von
8¹/₂ Uhr ab: Übungsstunde
unter stichtigem Dirigenten im Lokal
„zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
— Aufnahme neuer Mitglieder.

Altwasser-Waldenburg.

Leser- und Discutier-Klub
„Vormärts“. Jeden Mittwoch
Bereinsabend. — 1. Vorlesung
2. Diskussion. 3. Beschiedenes.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Lesezimmer Nr. I.

Salz's Local, Ludwigstraße 3.

Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vorlesung. — 2. Diskussion.

Lesezimmer Nr. II.

Bücker's Local, Lehndamm 28 (Dahof).

Mittwoch, den 31. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Scheib: Die Socialdemokratie und der Meineid.
— 2. Diskussion.

Lesezimmer Nr. III.

Vorwerksstraße Nr. 23. Gasthof „zum Raben“.

Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:
1. Vorlesung. — 2. Diskussion.

Die Mitglieder werden erucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung!

Den Mitgliedern der Gesangs-Abteilung des socialdemokratischen
Vereins zur gefl. Nachricht, daß Mittwoch, den 31. d. M. gleich
nach der Übungsstunde eine Besprechung stattfindet, behufs dessen,
werden sämtliche Säger aufgefordert mit dem Mitgliederbuch
pünktlich zu erscheinen, auch wird erucht, die noch ausstehenden
Programme abzuführen.
J. A. Der Obmann.

Central-Frankenkasse der Töpfer. Mitglieder-Versammlung.

Dienstag, den 6. September, Abends 7¹/₂ Uhr
bei Mertin, Großengasse 10 11.

Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Die Orts-Verwaltung.

Socialdem. Arbeiterverein zu Pöpelwitz.

Dienstag, den 30. August, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung

im Saale des Herrn Gutsmann.

1. Vortrag des Genossen Schütz. — 2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen erucht Der Vorstand.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!

Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:

Sumatra-Cigarren,
vorzüglich brennend, in 1/10 Kisten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
Rein ameril. Witzungen in 1/10 Kisten 3 Mk. und 4 Mk.,
Feinster Feliz-Brasil per 1/10 Kiste 4,70 bis 6,00 Mk.
Geschnittene und ungeschnittene Rippen billigt.

Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner, 91

Fabrik und Hauptgeschäft: Breslau, Hochplatz 11, am Ederthorbahnhof.

Filialen: Schulgasse 1, Hannover 33, F. im. W. l. 4, Altkstr. 23a.

Neu eröffnet: Suidstraße 47.

Zur gefl. Beachtung!

Mein reichhaltiges Lager von nur
besten deutschen und englischen Werkzeugen,
sowie auch Beschläge für Möbel, Fenster, Thüren etc. empfehle ich
allen Handwerkern zu den billigsten Preisen; ferner halte ich für
die gebirgen Hausfrauen

jämmtliche Haus- und Küchengeräte.

besonders blau, grün und weiß emailirte Sieb- und Kupfer-
Kochgeschirre zu billigen Preisen stets auf Lager. 230

Georg Krause, Scheinigerstraße Ecke Adlerstr.,
Eisenwaarenhandlung, Haus- und Küchen-Magazin.

5 Pfd. rein. Roggen-Brot 50 Pfg.
Kleine Großengasse 34. 271a

Ein gebr. noch gut erhaltener
Flügel

steht billig zu verkaufen. Stern-
straße 58 III. Et. bei N. B. Katen-
zahlung bewilligt. 93

Proben-Kaffee gebrannt 1 Pfd.
135 Pf., bester weißer Farin 1 Pfd.
30 Pf., bester Tafel Reis 1 Pfd. 15 Pf.,
Neue Schott-Geringe d. Mandel 50 Pf.,
besten Brennspiritus d. Str. 30 Pf.,
bestes Petroleum das Liter 18 Pf.
Otto Ogrowsky jr.
45, Große Großengasse 45. 271

Ausstattungs-Möbel

in Kirschbaum, Nussbaum und Erlen,
Bettstellen mit und ohne Matratzen,
Sophas, Spiegel in allen Größen
zu den billigsten Preisen. 232
Auch gebrauchte Möbel u. gute
Betten sind zu verkaufen.

Joachim,

Brüderstraße Nr. 9.

100 Stück
hochfeine Cigarren

für drei Mark bei

Georg Tietz,
Cigarren- und Tabak-Geschäft
Breslau, Nicolaistr. 63a
270 Ecke Reussenohle.

Residenz-Sommer-Theater.

Direction: K. Witte-Wild.

Mittwoch:

Gastspiel Richard Alexander's
„Madame Mongodin“

Vorher:

„Mein neuer Hut“.

Donnerstag:

Gastspiel Alexander's.
Benefiz für

Clara Wend

Madame Bonivard.
Vorher: „Mein neuer Hut“.
Gewöhnliche Preise.

Sterburch erlaube mir, den Herrn
Schuhmachern der Nicolai-Vorstadt u.
Umgegend, anzuzeigen, daß ich

Friedrich Carstr. 4.
eine Lederhandlung und
Auschnitt,

verbunden mit Schäfte, Leistenlager
u. sämtlichen Schuhmacherartikeln er-
öffnet habe u. bitte um geneigten Zu-
spruch. 216

H. Trunk,

Chocoladen,
Cacaos

und alle Zuckerwaaren,
vorzüglich und billigt, empfiehlt

Fritz Hensel,
Matthiasstr. 63
und Scheinigerstraße 20. 234

Allen Collegen zur Nachricht, daß der Kranz der organisirten
Gutarbeiter für unseren Vorkämpfer Ferdinand Lassalle,
Mittwoch, den 31. August, früh 7¹/₂ Uhr, vom Vereins-
Lokal, Kupferschmiedestraße, „Zum rothen Löwen“, nach dem
Friedhofe getragen wird.
Der Beauftragte.

Die Cigarren- und Tabak-Handlung von Paul Strietzel's Nachfolger

Nicolaistraße 69 231

empfehlen ihre in allen Preislagen gut sortirten und abgelagerten
Cigarren einer geneigten Beachtung.

Preis 10 Pf.

Sieben erschienen:

„Süddeutscher Postillon“

Nr. 17

illustrirtes Witzblatt.

Zu beziehen durch die Colporteurs der „Volkswacht“.

Preis 10 Pfennige.

Sonnabend, den 27. August, erschien:

Der wahre Jakob 159,

illustrirtes soziald. Witzblatt.
Preis 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Colporteurs
und die Expedition der „Volkswacht“.